

Annoucen-
Annahme-Bureau.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei G. H. Mriti & Co.
Breitstraße 14.
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei S. Streifand,
in Leserbü bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.
Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoucen-
Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daur & Co.,
Haasenklein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 16.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal
erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des deut-
schen Reiches an.

Donnerstag, 8. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechszeilige Zeile ober deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgen 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

v. H. Unsere Handwerker.

III.

Je mehr der einzelne Mensch seinen Platz ausfüllt, je mehr
er erkennt, daß ihm vieles gelungen, daß seine Kräfte sich stei-
gern, aber auch daß die Aufgaben für dieselben sich mehren, desto
mehr wird er sich an Gleichstrebende anschließen und in der
Wahrnehmung gemeinsamer Interessen unter bedeutender Erspar-
niß von Zeit, Kraft und Mitteln seine eigenen fördern und
emporbringen. Unsere Handwerker wissen, daß der in allgemei-
nen Verhältnissen hauptsächlich begründete Niedergang des Ge-
werbes, daß insbesondere die Lehrlings- und Gesellenfrage, die
Kreditverhältnisse, die Berührungen des Handwerks mit der
Industrie und dem kaufmännischen Betriebe, die Eröffnung neuer
Beschäftigungsweisen und mehreres Andere für sie eine Unmasse
von Schwierigkeiten herbeiführen, die selbst der tüchtigste Meister
allein nur theilweise überwinden kann, sie werden also, und gerade
die wackersten voran, zur Genossenschaft, zur Innung greifen, um
gemeinsam zu vollbringen, was dem Einzelnen nur schwer oder
gar nicht möglich ist. Es ist klar, daß solche Innungen nur im
Rahmen der heutigen Gesetzgebung entstehen können, daß sie also
die Mitgliedschaft der einzelnen Meister nicht erzwingen oder gar die
Behinderung der nicht beitretenden für ihren Gewerbetrieb herbei-
führen können, aber es ist auch ebenso klar, daß sie in kürzester
Zeit durch die Lösung gemeinsamer Aufgaben vor den nicht bei-
tretenden Meistern einen Vorzug gewinnen werden, der sie hun-
dertfach für alle kleinen Opfer an Zeit und Geld, die sie dem
Verbande bringen müssen, entschädigen dürfte. Als solche Auf-
gaben bezeichnet schon ein Leitartikel der „Posener Zeitung“ vom
14. Januar v. J. die folgenden: die Ermöglichung der Baar-
zahlung, die zweckentsprechende Ordnung der Lehr- und Gesellen-
Verhältnisse, die ausreichende Kenntnisaufnahme der Rohprodukte,
Halbfabrikate und Fabrikate, die Bildung von Ehrenrätthen zur
Schlichtung von Streitigkeiten unter den Verbands-Genossen
oder dieser mit den Auftraggebern und Konsumenten und zur Ab-
wendung unwürdiger Konkurrenzmittel, ferner die Errichtung von Hilfs-
und Unterstützungsvereinen, von Vorschuß-
und Kreditvereinen und können diesen hier noch hinzufügen die
ordnungsmäßige Vertretung bei den Gewerbetreibendenvereinen,
die angemessene Beteiligung bei den verschiedenen Wahl-
akten für die staatlichen und kommunalen Vertretungskörper, die
Vorberathung einschlagender Gesetzesentwürfe, die Errichtung von
Gewerbegerichten und Gewerbeämtern, kurz alle diejenigen Auf-
gaben, die die Theilnahme am öffentlichen und staatlichen Leben
befähigen und fruchtbar machen.

Es ist nicht möglich, aber auch kaum nothwendig, auf alle
diese Aufgaben näher einzugehen, nur für einzelne derselben
sind einige weiterführende Bemerkungen gestattet. Unserer Mei-
nung nach haben die neuen Handwerkerinnungen als nächsten
Zweck die Pflege der bekannten Schulze-Delitzschen Kredit-
und Vorschußvereine, um das materielle Substrat zu gewinnen, dessen
sie nicht allein für den Anfang, sondern auch für die Fortfüh-
rung und Erweiterung ihres Geschäftsbetriebes bedürfen. Be-
kanntlich sind für diese Vereine gewisse moralische Grundlagen
die Hauptbedingungen der Mitgliedschaft, und eben dieselben
Grundlagen kann auch der Handwerksmeister niemals entbehren,
so daß Mitgliedschaft und Meisterschaft in glücklichster Weise ver-
einigt werden können. Tüchtige Arbeitsleistung, entsagende Spar-
samkeit und unangefochtene Nüchternheit des Lebens machen aber
auch aus einem ansehnlichen Lehrburschen einen brauchbaren und
geschätzten Gesellen und diesem wird selbst bei einem kleinen
Anfangskapitale niemals die Selbstmachung als Meister schwer
werden, wenn er bei gegebener passender Gelegenheit
in eine Ergänzung seiner aBartschaft in dem Kreise
der Kasse seines Handwerks nachsucht. Solche Vor-
schuß- und Kreditvereine bedürfen der Ansammlung eines
Reservefonds. Bisher wurde dieser als das gemeinsame
Vermögen der Vereinsmitglieder betrachtet, ohne daß über eine
direkte andere Verwendung als zu der Deckung von Ausfällen
etwas Bestimmtes festgestellt wurde. Es hindert bei den Innungen
nichts, einen Theil dieses Reservefonds, dessen Höhe dann nicht
statutarisch festzusetzen ist, als Hilfs- und Unterstützungskafe für
verarmte Mitglieder oder für ihre Hinterbliebenen zu etablieren
und so einen weiteren Zweck zu erreichen, der in Handwerker-
kreisen nicht am wenigsten vorausgesetzt werden muß. Weil
Vorschuß- und Kreditvereine einer hinreichenden Anzahl von
Mitgliedern bedürfen, so ist natürlich für dieselben die Zu-
sammenschließung mehrerer Innungen einer größeren Stadt oder
auch die mehrerer kleiner Städte nicht nur nicht zu behindern,
sondern in direkte Aussicht zu nehmen: in keinem Falle
darf aber auf Staats- oder Gemeinde-Unter-
stützung zurückgegangen werden, um gewisse
Vorbereitungen zu umgehen, und ebenso ist
von der Einwirkung staatlich ernannter
Kassenrevisoren abzurathen, wie plausibel auch der
letzte Vorschlag anfangs erscheinen mag. Der erste ist schon als

eine sozial-kommunistische Einrichtung zu verwerfen, abgesehen davon,
daß mit solcher Beihilfe zumeist leichtsinnig gewirthschaftet wird,
und jede einzelne ein gefährliches Präjudiz für viele, ja unzählbare
nachfolgende abgeben würde. Die staatlich anzuordnende Kontrolle
ist ebenfalls unannehmbar; sie würde einerseits das Prinzip der
Selbsthilfe durchbrechen, andererseits aber das Uebel, dem sie ent-
gegenwirken soll, nicht bannen, da nur von solchen Männern
eine wirksame Revision bewirkt werden kann, die selbst mitten in
den Geschäften sich befinden und durch längere Theilnahme an
denselben über die Quellen der möglichen Veruntreuungen instruiert
sind. Wenn nun gleichwohl manche Vorschuß- und Kredit-Vereine
durch ungetreue Verwaltung und ungeeignete Aufsicht für viele
kleine Leute ein Fluch statt eines Segens geworden sind, so können
wir nur an das freie deutsche Bürgerthum, an das wohlthätige
wohlhabende und rechtstehende appelliren, damit es seine
Mitwirkung bei dieser hochwichtigen Angelegenheit nicht versage.
Auch derjenige, welcher eines Kredit-Vereins nicht bedarf, soll
einem solchen beitreten, einmal um die wirklichen Einlagen zu
vermehrten und für den Entleiher einen möglichst geringen Zins-
fuß zu ermöglichen, dann aber, und vorzugsweise, um an der
Verwaltung und Aufsicht sich energisch zu be-
theiligen und grade dort nach dem Rechten zu
sehen, wo der kleine Mann noch aus Unkennt-
niß oder aus Scheu vor der Clientel eines em-
porgekommnen Namens das nicht zu thun
vermag. Unser Vorschlag gründet sich auch auf einen ge-
schichtlichen Vorgang. Auch früher ließen sich Männer außerhalb
der Innungen und Zünfte in die Listen derselben eintragen, und
halfen redlich und tapfer bei dem weiteren Ausbau derselben.
Warum soll heute ein Aehnliches nicht stattfinden? Wir denken,
die Führer der liberalen Partei haben alle Ursache, in dieser Weise
dem Vorgange Miquels Folge zu leisten.

Wie die Kredit- und Vorschuß-Institute die äußere Selbst-
ständigkeit des Handwerksmeisters ins Auge fassen, so die Bil-
dungs-Vereine die innere. Vorträge, Bibliotheken, gesellige Ver-
einigungen sollen das Herz wie den Kopf klären, nicht so sehr
durch direkte Belehrung als dadurch, daß Gelegenheit und An-
regung gegeben wird, das Gute und Schöne zu hören, und zu
schauen, für welches einmüthig zu machen, und durch Ge-
wöhnung zu einem nicht abzuweisenden Bedürfniß werden zu
lassen. Auch hier wird es gerathen sein, wenn mehrere Spezial-
innungen zu einem Handwerkerbildungs-Verein zusammentreten
und durch größere Massen die Vereinszwecke ermöglichen. Von
diesem Punkte aus kann auch auf die Ge-
sellen in erster Weise eingewirkt werden, so-
wohl dadurch, daß man für anständige Zei-
tungen Sorge trägt, als dadurch, daß man
sie zu den belehrenden und geselligen Ver-
einigungen heranzieht und somit Gelegen-
heit giebt, Familienkreisen nahe zu treten,
die ihnen anderweitig verschlossen sind. Wir
können das nicht weiter ausführen, um noch Raum für einen
dritten und letzten Punkt zu behalten, der gerade in unseren
Tagen mehr als sonst beherzigt sein will. Die Innungen haben
sich vorzugsweise mit den handwerklichen Fachschulen — nicht
Fortbildungsschulen — zu bemühen und solche in möglichst
großer Zahl ins Leben zu rufen. Die Fortbildungsschulen sind
bislang nur zu sehr theoretische Anstalten, die Stoff und Metho-
de der Volksschule entnehmten, und von dem, was wirklich
Noth thut, kaum eine Ahnung haben. Nach dem, was durch die
Volksschule erreicht ist, gleichgiltig, ob viel oder wenig, muß das
spezielle Bedürfniß des Lehrlings in Betracht gezogen werden.
Das ist bisher wenig geschehen, und deshalb sind die Fortbil-
dungsschulen wenig besucht und noch weniger für die Besuchen-
den fruchtbar geworden. Lehrwerkstätten können nur in großen
Etablissements errichtet werden. Mehrere Werkstätten können
aber das Material zu einer Gewerkschule hergeben. Hier
ist Zeichnen im wahren Sinne des Wortes zu lehren, hier sind
Unterweisungen über Rohprodukte, Halb- und Ganzfabrikate zu
geben, hier endlich ist in Werthschätzungen und Werthberechnungen
der Arbeit und ihrer Erzeugnisse zu unterrichten. Das Alles ist
mit wenigen Vorkenntnissen zu erreichen, die auf der Stelle
in kurzer Zeit herbeigeschafft werden können, sobald sie fehlen,
und was das Beste ist, eine solche Art des praktischen Unterrichts
ist nöthig zur weitem theoretischen Ausbildung mit jenem Zwange,
der den übertrifft, welchen man so oft obligatorisch her-
beiführen will. Solche Handwerkerlehrschulen können nur durch
Handwerker-Innungen hervorgerufen und erhalten und nutzbar
gemacht werden. Wenn die Gemeindevorstände helfend eingreifen
wollen, so möge das durch Beschaffung fester Innungslokale ge-
schehen, in denen zugleich permanente Verwahrorte aller das
Handwerk bereichernden Gegenstände, aller Maschinen, Werkzeuge,
Modelle und Erzeugnisse gefunden sein müßten.

Wir glauben die richtigen Wege zum Emporbringen des
Handwerks gezeigt zu haben. Mögen nun die Handwerksmeister
das Ihrige thun, zumal da sie erfahren haben, daß ihnen in

schwierigen Lagen erprobte Vertrauensmänner gern die nöthige
Beihilfe gewähren.

Der Holzhandel Posens.

(Aus dem Jahrbuche der Posener Handelskammer.)

Die Provinz Posen, welche in einer früheren Epoche an den gro-
ßen Markt mit beträchtlichen Quanten kieferner und vorzüglicher eiche-
ner Exporthölzer regelmäßig treten konnte, ist schon seit langen Jahren
nicht im Stande, aus eigenen Forstbeständen an dieser Verjorgung
Theil zu nehmen. Es giebt in ihr nur noch wenige, für die Abholung
käufliche Privatforstkomplexe, und insbesondere ist für den Export ge-
eignetes Eichen-Material in irgend nennenswerthem Maße kaum vor-
handen. Die Nothwendigkeit, das hier altbegründete Holzexportgeschäft
in seinem Umfange nicht zurücktreten zu lassen und die große Zahl der
auf diese Erwerbsthätigkeit angewiesenen Personen in fortdauernder
Beschäftigung zu erhalten, hat schon vor länger als einem Menschen-
alter, also viel früher, als von einer Ueberfluthung mit fremden
Hölzern die Rede war, naturgemäß auf die Verlegung der geschäftlichen
Thätigkeit der diesseitigen Interessenten in das russisch-polnische Hin-
terland hingeführt. Auch gegenwärtig unterhält unsere Provinz in
dem weiten, von dem Flußsystem der Weichsel umspannten Länderge-
biet, sowie an dem polnischen Theil der Warthe einen nennenswerthen
Geschäftsbetrieb. Freilich wirkt derselbe in Folge der in Polen und
Rusland herausgebildeten Konkurrenz dortiger Händler und der da-
selbst wesentlich gestiegenen Einkaufspreise, die in keinem Verhältniß
zu dem Provenu an dem darniederliegenden deutschen, englischen
und französischen Markt stehen, seit einigen Jahren kaum einen mäßigen
Gewinn ab, zumal die Werbungs-, Anfuhr- und Verköstigungskosten
noch immer höher sind als früher. Die Anführung in den Motiven
zum Zollgesetz-Entwurf, daß „in Folge der ausgedehnten, bis in die
neuere Zeit unausgenutzten Forsten in diesen Ländern der Werth des
Holzes ein sehr geringer sei“, trifft für Polen und Rusland, soweit
letzteres bisher in die Verjorgung des westlichen Marktes hineingezogen
werden konnte, nicht mehr zu. Der diesjährige Bericht der posener
Handelskammer äußert sich über das Holzgeschäft, wie folgt:

„Unter normalen Verhältnissen war das diesseitige Geschäft in der
Lage, das Material den norddeutschen Seeplätzen zuzuführen und es
durch diese zu verwerthen zu lassen. Der für ausländisches Holz aufzuer-
legende Zoll würde uns, die wir das naturgemäße Streben haben
müssen, die frühere Thätigkeit fortzusetzen, härter treffen, als die Kom-
missionshäuser für das Ausland. Bevor das in angekauften Forstob-
jekten niedergelegte Anlagekapital realisiert werden kann, gehen mitunter
Jahre hin; der Händler im Binnenlande vorzugsweise ist es, der den
Zoll aller Voraussetzungen nach auch zu verauslagen und zu tragen hat
und er bleibt mit diesem, wie mit dem Anlage-einschließlich Werbefa-
pital den Zufälligkeiten und den Schäden unterworfen, die Realisierungs-
mit sich bringen. Ihm ferner wird die Gelegenheit abgehen, von
einem Steuererlaß im Durchgangs-Verkehr Gebrauch zu machen,
obgleich er in vielen Fällen auf Verwerthung durch Export ange-
wiesen ist.“

„Deutschland deckt seinen Bedarf an Holz in den verschiedenen
Qualitäten aus eigenen Forsten nicht. Daß Wasser- und Landbau und
ein Theil unserer Holzindustrie in vielen Fällen durch die geeignete
Verwendung ausländischen Materials Vorzuch erhalten haben, kann
nicht in Abrede gestellt werden. Es ist wahrscheinlich, daß von einer
gewissen Art der Eisenbahn-Differentialtarife mit dem Auslande dem
heimischen Handel Schaden zugefügt worden ist: die ausländische Kon-
kurrenz hat dem Handel, der Industrie und selbst der Privatforstpflege
zum Nutzen gereicht. Eine Belastung des Imports von rohem Holz-
material mit dem Zoll würde namentlich die östlichen Gebietstheile
Deutschlands und speziell unsere Provinz, durch die Natur ihrer Ver-
hältnisse wirtschaftlich an sich ungleich geringer widerstandsfähig als
der Westen, in ihrer Erwerbskraft erheblich beeinträchtigen.“

„Die Preise von Holz in der Provinz Posen für den inneren
Verbrauch, soweit derselbe durch Privat- und öffentliche Forsten ge-
deckt wird, haben sich durchschnittlich noch in der Höhe der vor
1870, also wie sie vor der außerordentlichen, außer Anschlag zu lassen-
den Steigerung der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts sich bewegten, er-
halten.“

„Wir versagen uns der nothwendigen Kürzung wegen alle Aus-
führungen allgemeiner Natur über die vorliegende Frage. Auch lassen
wir die schwierigen Verhältnisse unberührt, in die seit einigen Jahren
das Holzgeschäft im gesammten europäischen Kontinent in Folge der
allgemeinen Geschäftslage verjert worden ist.“

„Es wächst die Belästigung des Verkehrs durch den Zoll, für den
eine Remission nach Maßgabe der mannigfachen, in einer Verordnung
kaum konstruirbaren Formen, unter denen dieser Bonifikationsanspruch
erscheinen kann, schwer wird, durch die Weitläufigkeiten und Kosten,
den Arbeitsaufwand, den Zeitverlust und die Fährlichkeit, die nament-
lich mit der zollamtlichen Abfertigung der umfangreichen Wassertrans-
porte verbunden sein würden, zumal der Tarifentwurf die Verjorgung
nach Schiffslast resp. Stücken, welche bis zum Jahre 1865 mit wesent-
lich geringeren Säzen stattfand und noch als die einfachste sich darstellt,
gemieden hat.“

„Eine thatsächliche Vermessung oder Verwiegung des Floßinhalts
wird, selbst ohne Eintritt der besonderen elementaren Störungen, welche
den östlichen Flüssen, besonders der Weichsel, nicht bloß in der Periode
des Eisgangs oder des Frühjahrshochwassers eigen sind, ein längeres
Stilllager der Transporte erfordern und die Kostensätze für die Flößerei er-
höhen; bei eintretendem Verschwimmen der Transporte aber — ein Vor-
gang, welcher während wir dieses niederzuschreiben, ebenso auf der Weichsel wie
auf der Warthe sich vollzieht — wird eine derartige Zollermittelung
außerordentliche rechtliche und sonstige Verantwortlichkeiten des Ver-
frachters dem Floßführer gegenüber zu Wege bringen.“

Nach dem Vorangeführten erlauben wir uns den ganz gehorhamten
Antrag:

es bei der bisherigen Zollfreiheit von Bau- und Nutzholz (pos.
13. c. 1 und 2 des Entwurfs eines neuen Zolltarifs) benen-
den zu lassen.
„Sollte wider Erwarten diesem Antrage nicht Folge gegeben wer-
den, so beantragen wir:
I. den Zollsatz unter Nr. 1 „roh oder bloß mit der Art vorgear-
beitetes Bau- und Nutzholz“ ablehnen und diese Position fol-
gendermaßen formuliren zu wollen: „roh oder mit der Art
oder mit dem Beil bearbeitetes Holz einschließlich Schwelken
und Klögen: Zollfrei.“

II. ad 2. Geschnittene Baaren unter genauer Abgrenzung derselben gegen die Bestimmungen sub Nr. 1 mit dem betreffenden Zollsatz zu belegen.  
Bei den hier sub II. vorzugsweise in Frage kommenden Brettwaren würde der Modus der im Tarifentwurf vorgeschlagenen Verzollung nach 100 No., resp. solche auf Festmeter reduziert, weniger Bedenken begegnen, da Bretter, abgesehen von der Verfrachtung per See, in der Hauptsache seitwärts oder in Rahnladungen mit Schiffslastrechnung oder mittels der Eisenbahnen in Waggons von 100 resp. 200 Zent. Tragfähigkeit emgehen."

**Deutschland.**

+ **Berlin, 6. Januar.** [Der Kultusminister und die Ultramontanen. Deutschland und Frankreich.] Den Amtshandlungen des Kultusministers gegenüber nimmt die ultramontane Presse eine noch immer sehr zurückhaltende Stellung ein, wie sich jetzt wieder in der Aufnahme des Erlasses der arnsbergischen Regierung betreffend den Religionsunterricht in den Volksschulen zeigt. Sie erkennt an, daß Herr v. Puttkamer „verhängnisvolle Mißgriffe seines Vorgängers“ gut zu machen bestrebt ist; hält aber voll und ganz an dem prinzipiellen Standpunkt fest. Aus den Bemerkungen, welche die „Germania“ an den Erlass der arnsbergischen Regierung knüpft, geht hervor, wie ungerechtfertigt die Auffassung des Kultusministers ist, daß die Geistlichen bei Wiederaufnahme des Religionsunterrichts von einem andern Geiste sich leiten lassen werden, als eben demselben, um dessentwillen ihnen die Leitung des Religionsunterrichts entzogen wurde. Wir sehen auf Seiten der Regierung ein wenig gerechtfertigtes Vertrauen, auf Seiten der Geistlichkeit, wenn wir deren Gesinnung aus maßgebenden Blättern wie die „Germania“ entnehmen dürfen, die offene Zurückweisung dieses Vertrauens. Das Puttkamer'sche System besteht bis zu dem Zeitpunkte, wo vielleicht die Unterhandlungen mit der Kurie eine Revision der kirchenpolitischen Gesetze gestatten, in der äußerlichen Achtung und Aufrechterhaltung der Formen dieser Gesetze, dabei aber in dem Bestreben, dem Ultramontanismus es möglichst leicht zu machen, sich in dem Rahmen dieser Gesetze einzurichten und ihre Wirkung abzuschwächen. Die „Germania“ bezeugt es dem Kultusminister, daß er sich in einem schweren Irrthum befindet, wenn er durch sein Entgegenkommen den Clerus in seinen Grundansätzen über die Rechte der Kirche bezüglich des Religionsunterrichts wandern lassen zu können hoffen sollte. Wenn der erwähnte Erlass den Grundsatz aufstellt: nur ernste und erhebliche, durch Thatfachen unterstützte Gründe dürfen es sein, welche die Ausschließung eines Geistlichen vom Religionsunterricht rechtfertigen, so meinen wir, es wäre ein der Regierung weit würdigerer Standpunkt, wenn sie als Vorbedingung für die Wiederübertragung des Religionsunterrichts ernste und erhebliche Thatfachen verlangte, welche beweisen, daß der systematische Widerstand der katholischen Geistlichen gegen staatsgesetzliche Schulanordnungen, der ihnen seiner Zeit die Schulen verschloffen, einer anderen Anschauung Platz gemacht hat. Davon haben wir aber nicht das geringste Anzeichen. Vielmehr müßte die trotzige Sprache der ultramontanen Presse den Minister überzeugen, wie schlecht begründet sein Vertrauen ist und wie sehr jedes äußere Entgegenkommen die Ansprüche steigert. Das System, die „Kulturkampfgesetzgebung“ unrecht zu halten, sie aber in einer Weise zu handhaben, die ihren Geist und Zweck ganz in Frage stellt, scheint uns der unglücklichste und auf die Dauer ungangbarste von allen Wegen zu sein, um zu einer wirklichen und aufrichtigen Beilegung der Gegensätze zu gelangen. — Das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich, wie es sich in Folge der jüngsten Ministerkrise in Paris

gestaltet wird, ist ein in allen politischen Kreisen mit leichtbegreiflicher Lebhaftigkeit behandeltes Thema. Es ist bekannt, daß die neue Regierung einen Schritt weiter in der Annäherung an den Radikalismus bedeutet und daß sie in noch weit höherem Grade als bisher den Weisungen des eigentlich leitenden Staatsmannes hinter den Kulissen, Gambetta, folgt. Der Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, de Freycinet, muß geradezu als ein Werkzeug des Kammerpräsidenten betrachtet werden. Diese Umstände waren natürlich nicht geeignet, der öffentlichen Meinung in Deutschland das Resultat dieser Ministerkrise sehr sympathisch erscheinen zu lassen. Man mußte sich der Befürchtung hingeben, daß der Personenwechsel auch einen Systemwechsel namentlich in der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten zur Folge haben, und daß an Stelle der loyalen und friedliebenden Haltung Waddington's eine revanchelustige und abenteuerliche Politik treten werde, als deren Repräsentanten man Gambetta seit seiner berühmten Rolle im Kriegsjahr zu betrachten pflegt. Der gesuchte freundschaftliche und beruhigende Gedankenaustausch, den der Minister Freycinet mit unserm Botschafter gepflogen, mußte indes, wenn man auch diplomatischen Höflichkeitssphrasen einen allzu hohen Werth nicht beilegt, das doch wenigstens beweisen, daß man von französischer Seite sich bestrebt, die in Deutschland bestehenden Besorgnisse nicht aufkommen, von deutscher Seite, Empfindlichkeit und Beunruhigung nicht merken zu lassen. Als ein weiteres beruhigendes Moment wird heute gemeldet, daß das Verbleiben des französischen Botschafters in Berlin, Graf St. Vallier, ziemlich gesichert sei, eines Staatsmanns, zu dem man allerwärts in Deutschland das Vertrauen hat, daß er sein Amt nicht fortführen würde, wenn er nicht überzeugt wäre, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern in der bisherigen friedliebenden Weise vermitteln zu können. Man wird danach auch in Deutschland der neuen pariser Regierung allmählich sich ruhiger und gelassener gegenüberstellen. Die Gesinnung der meisten Franzosen aller Parteien gegen Deutschland kennen wir ja und vor übertriebener Sorglosigkeit und Vertrauensseligkeit braucht weder unsere Regierung noch unser Volk gewarnt zu werden. Aber wenn wir auch stets gegen alle bedrohlichen Eventualitäten auf der Hut sein müssen, braucht man darum doch die augenblickliche Situation nicht düsterer und pessimistischer anzusehen, als sie ist.

□ **Berlin, 6. Januar.** [Graf Bethusy-Huc. Verlangen nach einer neuen Partei.] (Von fortgeschrittlicher Seite eingesandt.) Der Entschluß des Grafen Bethusy-Huc, das Landrathsamt in seinem heimatlichen Kreise Kreuzburg anzunehmen, ist als ein Beachtung verdienendes Zeichen der Zeit anzusehen, unter der Voraussetzung namentlich, daß er gleichzeitig auf sein Mandat zum Abgeordnetenhaus und zum Reichstage verzichtet. Graf Bethusy-Huc hat durch seine kühnen Bilder im Sinne des Kriegsberichterstatters der „Wespen“ — z. B. durch den an der Stirnlocke zu fassenden Strom der Zeit — eine von einer gewissen Komik nicht loszulösende parlamentarische Berühmtheit erlangt. Daß er außerdem seine parlamentarischen Verdienste hat, ergibt die Thatfache, daß er eine Zeitlang zweiter Vizepräsident des Abgeordnetenhauses war. Das Ansehen, welches er sich erworben hat, gründet sich weniger auf seine eigentlichen parlamentarischen Leistungen, als auf die Redlichkeit seines von allem und jeglichem Streberthum entfernten Charakters, sowie auf die seit Begründung der freikonservativen Partei von ihm unablässig wenn auch mit wenig Erfolg angewendeten Bemühungen, dieser seiner Partei eine wirkliche prinzipielle Stellung zu geben, sie unabhängig von den Konservativen, unabhängig von den Liberalen und auch unabhängig von der Staatsregierung werden zu lassen. Graf Bethusy-Huc, der einzige Abgeordnete der rechten Seite, der von Anfang der Kon-

sultszeit an, also seit 1862 dem Abgeordnetenhaus und seit 1867 dem Reichstage angehört, trat schon 1862 aus der kleinen, kaum ein Duzend Mitglieder umfassenden konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses aus, als diese in der budgetlosen Zeit des vom Herrenhause und von der Staatsregierung dazumal adoptirten haarsträubenden Auslegungen über die den Staatshaushalt betreffenden Verfassungsbestimmungen billigte. Erst als nach 1866 der im konstituierenden Reichstage noch „altliberale“ Friedenthal und andere neue Parlamentarier mit ähnlich vermittelnden Ansichten auftraten, wurde Bethusy der Hauptbegründer der konservativen Fraktion, die sich im Reichstage „deutsche Reichspartei“ nennt. Mit Friedenthal aber und Schmidt-Sagan stand er im Abgeordnetenhaus stets auf der äußersten Linken seiner Fraktion; namentlich wenn es galt, gegen die kirchliche Unduldsamkeit zu protestiren oder überhaupt die Klust darzulegen, die ihn von der traditionellen Orthodoxie der evangelischen Konservativen trennte, stimmte er, abweichend von allen oder fast allen Parteigenossen mit der liberalen Seite. Die Fraktion der deutschen Reichspartei im Reichstage hat durch die nichtpreussischen Mitglieder einen zerstörenden Einfluß auf die selbstständige Parteibildung geübt. Dazu kommt das Uebermühen des Streberthums und des reinen Ministerialismus auch in der Landtagsfraktion. Mit Friedenthal's und Falk's Ausscheiden aus dem Ministerium ist für einen Mann wie Graf Bethusy-Huc die Situation in den Parlamenten und in den von ihm begründeten Fraktionen unerträglich geworden, — er zieht sich in die Wirksamkeit eines Landraths zurück und — wartet auf bessere politische Zeiten, in dem er verzichtet, für deren Herbeiführung parlamentarisch zu wirken. — Die Unbehaglichkeit der Situation für alle nicht zur konservativ-liberalen Mehrheit gehörenden Parlamentarier dokumentirt sich in der Vielseitigkeit der Sehnsucht nach einer „großen liberalen Partei“. Ueberaus schmerzhaft für seine alten politischen Freunde war es, daß auch der Abg. Dr. Löwe, der frühere Freihändler, jetzt einer der Führer der schutzöllnerischen Reichstagsmehrheit, vor seinen Wählern dieser Sehnsucht Ausdruck giebt mit dem Hinzufügen, daß eine große liberale Partei aber in allen wirtschaftlichen Fragen kein Prinzip aufstellen solle. Gerade dies ist ja der Hauptgrund, weshalb der Fortbestand der nationalliberalen Partei in der bisherigen Weise eine Unmöglichkeit geworden ist.

— [Schiedspruch des Reichs-Oberhandelsgerichts. Dementis.] Offiziös wird geschrieben: In der Sitzung des Bundesraths vom 15. Mai 1877 war beschlossen worden, die Erledigung der zwischen der preussischen Regierung einerseits und der sachsen-weimariischen und souburg-gothaischen Regierung andererseits bezüglich der Besteuerung der thüringischen Eisenbahn bestehenden Streitigkeit durch einen Schiedspruch des Reichs-Oberhandelsgerichts über die Frage, ob nach dem Staatsvertrage vom 19. April 1844 die preussische Regierung den beiden anderen Regierungen gegenüber verpflichtet ist, die thüringische Eisenbahngesellschaft auch von jeder Kommunalabgabe mit alleiniger Ausnahme der Grundsteuer und anderer dringlicher Lasten zu befreien, — herbeizuführen. Der Schiedspruch fiel im beabsichtigten Sinne aus, und die preussische Regierung erklärte sich auch bereit, demselben Folge zu geben, ist aber der Ansicht, daß aus dem Schiedspruche für Preußen lediglich die Verpflichtung sich ergebe, den beiden anderen beteiligten Regierungen deren Interesse an der Besteuerung der Eisenbahngesellschaft von Kommunalabgaben zu vergüten. Dieser Auffassung hat sich die weimariische Regierung nicht anschließen vermocht, sondern beantragt, die preussische Regierung wolle Fürsorge dahin treffen, daß der thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft die thatsächliche Befreiung von Kommunalabgaben nach Maßgabe des Schiedspruchs für Vergangenheit und Zukunft gewährt werde. Eine weitere Erklärung auf diese Aeußerung ist bis jetzt nicht erfolgt, und die thüringische Eisenbahn wird fortwährend und in immer größerer Ausdehnung zu Kommunal- und Kreisabgaben herangezogen. Die weimariische Regierung hat daher jetzt eine weitere Beschlusfassung des Bundesraths dahin beantragt, daß die preussische Regierung veranlaßt werde, 1) in Gemäßheit des Schiedspruchs die thüringische Eisenbahngesellschaft von jeder Kommunalabgabe mit alleiniger Ausnahme der Grundsteuer und anderer dringlicher Lasten, soweit

**Aberglaube unter der Hegide der Wissenschaft.**

II.

In der Wohnung Zöllners und in Gegenwart bald eines, bald mehrerer der genannten Gelehrten wurden in geschlossenen, an den Enden festgesiegelten Bindfäden plötzlich Knoten geflochten. Zwei ringförmige Lederstreifen wurden auf dem Tische unter den darüber gehaltenen Händen Zöllner's ketten-gliedartig ineinander gefügt. Auf neuen, von einem der Beobachter zusammengebundenen und versiegelten Tafeln, welche mit einem geheimen Zeichen versehen, auf den Tisch gelegt waren, an dem experimentirt wurde, erschien innen eine Schrift. Aus einer verschlossenen Schachtel fiel Geld heraus, scheinbar durch den Boden durch, eine Schneckenmuschel fiel, scheinbar, durch die Tischplatte hindurch, wobei sie sich so erhitzte, daß Zöllner und Weber sie kaum anfassen konnten. Während Weber, Scheibner, Zöllner und Slade einmal um den Tisch saßen und alle acht Hände auf demselben lagen, auch Slade's Beine für den Zuzünftigen vollkommen sichtbar waren, begann plötzlich eine unter den Tisch gestellte große Handschelle (Tischglocke?) zu klingeln und wurde hierauf horizontal auf dem Fußboden etwa 10 Fuß weit vor aller Augen heftig fortgeschoben. Eine Ziehharmonika, welche Slade vorher nie in Händen gehabt, fing, während er sie an dem tafellosen Ende Allen sichtbar über den Tisch hielt, plötzlich zu spielen an, während zugleich die Glocke unter dem Tische heftig klingelte. Die Ziehharmonika wiederholte dann ihr Spiel, als sie Professor Scheibner in derselben Weise, wie vorher Slade, frei über den Tisch hielt. Nicht minder wunderbar erscheint folgender Vorgang. Zöllner hatte zwei je aus einem Stücke gedrechselte Holzringe gekauft. Diese Holzringe, sammt einem aus einem Darm geschnittenen Ringe auf eine Darmsaite gereiht und dann die Enden der Darmsaite zusammengeknüpft und den Knoten versiegelt. Während Zöllner dann die beiden Hände fest auf das obere versiegelte Ende der Darmsaite hielt, erfolgte nach einiger Zeit ein wiederholtes Klappern und nun saßen die beiden Holzringe um den Fuß eines in der Nähe stehenden kleinen Tisches und zugleich enthielt

die Darmsaite zwei Schlingen, welche den unversehrten aus Einem Stücke geschnittenen Darmstufenring umschlossen. Die Hauptmomente dieses Vorganges sind auf beigegebenen photographischen Tafeln abgebildet.

Einmal wünschte Zöllner einen recht auffälligen Verschwindungsvorgang zu sehen. Slade schob ein Buch auf einer Tafel unter den Spieltisch und zog gleich darauf die Tafel leer zurück. Unter dem Tische war nichts zu sehen. Nach einiger Zeit kam, während Slade's Hände wie die der anderen Anwesenden auf dem Tische lagen, das Buch schräg von oben herab auf die Tischplatte geflogen, wobei es das Ohr Zöllner's streifte.

Einige Vorgänge sind dadurch merkwürdig, daß sie sich als die Wirkungen einer beträchtlichen, in einem Falle sogar einer sehr großen Kraft darstellen. So begann einst, während Slade etwa vier Fuß entfernt und dabei abgewendet dasaß, ein hinter einem Schirm stehendes Bett in der Weise vorzurücken, daß es den Schirm vor sich herschob. Derselbe Schirm zersprang bald darauf mit einem starken Knall in zwei Theile, indem mehr als halbzöllige Holzzapfen — zerrissen waren, eine Wirkung, wie sonst sie, nach Zöllners Berechnung, nur eine Zugkraft von 198 Zentnern hervorbringen kann.

Wieder von ganz anderer Art, aber nicht minder verwirrend und unbegreiflich sind die Erscheinungen, welche die Spiritisten auf Materialisationen, d. h. theilweise Verkörperungen der Geister zurückführen. So erhielt man in einem Raup mit Mehl, welcher unter den Tisch gestellt war, den Abdruck einer Hand, welche keinem der Anwesenden angehörte, keinem angehören konnte. Abdrücke von Füßen erschienen auf beruhten Brettern und Tafeln, welche unter die Tischplatte gehalten wurden. Alle anderen Leistungen der „spirits“ aber übertraf folgende. Zöllner hielt eine auf beiden Innenseiten mit Ruß überzogene Doppeltafel auf seinem Schoße. Plötzlich fühlte er zweimal hintereinander, wie dieselbe niedergedrückt wurde, ohne daß, bei heller Beleuchtung, auch nur das geringste Sichtbare wahrgenommen worden wäre. Als die Tafel geöffnet wurde, fand sich im Innern auf der einen Seite der Abdruck eines rechten, auf der andern der eines linken Fußes und zwar desselben, von welchem man schon an früheren Abenden Abdrücke erhalten hatte. „Meine Leser mögen selbst beurtheilen,“ bemerkt Herr

Zöllner hierzu, in wie weit es uns nach solchen Thatfachen noch möglich ist, Herrn Slade für einen Betrüger oder Taschenspieler zu halten.“ Davon später. Für jetzt muß ich meine Leser und Leserinnen auf eine recht beklagenswerthe Thatfache aufmerksam machen. Es ist ein weitverbreiteter Glaube, daß wir als Geister von allen irdischen Gebrechen, also auch von den Hühneraugen, dem Uebereinanderliegen der Zehen u. s. w. frei sein würden. Wir haben uns zu früh geireut. Der eine der abgedrückten, übrigens strumpfbekleideten Füße zeigte sich so verunstaltet, wie dies durch „starke Einschnürung“, also durch zu enges Schuhwerk, zu geschehen pflegt. Also auch drüben wird das Sprichwort noch gelten: Jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt. — Nun endlich die sichtbaren „Materialisationen!“ In derselben Sitzung, wo die Ziehharmonika von selbst spielte, zeigte sich plötzlich eine kleine rothbraune Hand dicht vor Prof. Weber und allen sichtbar an dem Tischrande. Sie bewegte sich lebhaft und war nach zwei Sekunden verschwunden. Vor Zöllner erschien einmal eine große Hand, welche sich gleichfalls lebhaft bewegte und wenigstens zwei Minuten sichtbar war. Während der Beobachter Slade's Hände stets vor sich auf dem Tische liegen sah, fleg die erwähnte Hand plötzlich noch höher empor und umfaßte mit kräftigem Druck Zöllners linken Oberarm wenigstens eine Minute lang. Als sie verschwunden war, wurde der Gelehrte plötzlich an seiner unter den Tisch gefalteten Hand heftig gekniffen. Unzweifelhaft rührte auch diese Handgreiflichkeit von der vorher sichtbar gewesenen Hand her. Eine wichtige Frage will ich hier nur beiläufig aufwerfen. Zöllner sagt: „Die Farbe der Hand war etwas fahl und spielte schwach ins Olivengrüne.“ Das ist bei Glacehandschuhen eine sehr beliebte Farbe. Trug die Geisterhand vielleicht solche? Oder war es die Hand eines Färbers? Oder sehen die Geister immer fahlolivengrünlich aus?

„Aber um Gottes Willen, Doktor, hören Sie auf! Wollen Sie uns Alle zu Spiritisten machen?“ Es ist eine wohlbekannte freundliche Stimme, welche ich so fragen höre. „Nein, meine Liebe“, antworte ich, „ich weiß, Sie und alle unsere Freunde werden ebensovienig je Spiritisten, wie ich selbst es bin. Sie werden sich von dem letzteren bald überzeugen.“ Aber ehe ich dazu komme, vorzubringen, was sich gegen die Deutung ener

solche nach der bestehenden Landesgesetzgebung von der Gesellschaft zu übernehmen sind, zu befreien, und 2) dafür Sorge zu tragen, daß der Thüringischen Eisenbahngesellschaft die an preussische Kommunen gezahlten Abgaben mit der unter 1 bezeichneten Ausnahme zurückerstattet werden. — Die „Börse-Zeitung“ vom 4. d. bringt Mittheilungen über Vorarbeiten für einen Gesetzentwurf, betreffend die Pensionen für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten. Dieselben sollen im Reichsjustizamt soweit gefördert sein, daß der vorläufige Entwurf den übrigen Reichsämtern zur Kenntnissnahme habe mitgeteilt werden können. Am nächsten Montag — womit wohl der 5. Januar gemeint ist — hätten Kommissare der einzelnen Reichsverwaltungen zur Berathung der Vorschläge des Reichsjustizamts zusammenzutreten sollen. Diese Mittheilung der „Börse-Zeitung“, welche das Blatt nach manchen Richtungen noch zu vervollständigen weiß, entbehrt nicht alles Grundes. Die kommissarischen Verhandlungen haben indeß am 5. Januar nicht begonnen, da noch der Eingang der Aufzeichnungen wichtiger Verwaltungswege erwartet wird. — Die „Berliner Zeitung“ vom 4. d. meldet, es sei im Reichsjustizamt bereits die Revision des Genossenschafts-Gesetzes in Angriff genommen. Diese Meldung ist unrichtig. Es liegt, wie ich erahre, allerdings in der Absicht des Reichsjustizamtes, eine Revision des Genossenschaftsgesetzes vorzunehmen, und dabei wird die Frage zur Erwägung kommen müssen, ob und wie weit die Regresswege zwischen den einzelnen Genossenschaften näher zu präzisieren sind. Allein eine solche Revision wird nur im Anschluß an die beabsichtigte Revision des Aktiengesetzes erfolgen können und daher ein Abschluß der Vorarbeiten, geschweige denn eine Inangriffnahme der Revision selber in nächster Zeit kaum zu erwarten sein.

Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: „Diesige wie auswärtige Blätter beschäftigen sich seit einigen Tagen mehrfach mit einer angeblichen Aeußerung Sr. K. u. K. G. des Kronprinzen, welche Höchstdieselbe in einer Sitzung des Vorstandes der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung in Bezug auf seinen Besuch der Synagoge anlässlich des zum Besten der nothleidenden Oberböhmer stattfindenden Konzerts gethan haben soll. Diese Nachricht ist zuerst von der „National-Zeitung“ gebracht und aus dieser auch unsererseits übernommen worden, hat sich jedoch aber, mehr oder minder aufgebauscht, in einer Reihe von Blättern wiedergefunden. Dem gegenüber schreibt die „National-Zeitung“ heute:

„Wie wir von durchaus zuverlässiger Seite erfahren, hat der Kronprinz zu Herrn seiner Umgebung seine Befriedigung darüber ausgesprochen, daß die von ihm geäußerten, von der „National-Zeitung“ zuerst mitgetheilten Anschauungen über die antisemitischen Bestrebungen in korrekter Form an die Öffentlichkeit gelangt sind.“ Bekanntlich hatte der Kronprinz gelegentlich einer Sitzung der „Viktoria-National-Invaliden-Stiftung“ zu dem Vizepräsidenten derselben, Geheimen Kommerzienrath Magnus, die Bemerkung gemacht, es sei ihm erwünscht, durch sein Erscheinen in dem Synagogenkonzert zu bestätigen, daß er sich den genannten Bestrebungen gegenüber unbedingt ablehnend verhalte.“

Auch nach unseren Informationen entsprechen die damals mitgetheilten Aeußerungen, wenn auch nicht dem Wortlaute, so doch dem Sinne nach am meisten deren thatsächlichem Inhalte.“ Das genügt vollständig.

Das Befinden des bekanntlich an einer Verletzung der Kniegelenke erkrankten Prinzen Wilhelm hat sich soweit gebessert, daß derselbe, wie aus Potsdam berichtet wird, bereits am Sonntag wieder ausfahren konnte.

[Die Kaisermanöver.] Der „S. C.“ erhält aus Berlin folgende Mittheilung: Nachdem nunmehr seit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches die sämtlichen preussischen Armeekorps, sowie das sächsische und württembergische Armeekorps ihr Kaisermanöver gehabt und vor dem obersten Kriegsherrn in Parade gestanden haben, gedenkt man in den leitenden Kreisen die Kaisermanöver nicht mehr alljährlich, sondern in größeren Zwischenräumen abzuhalten. In Folge dessen wird der Kaiser in diesem Herbst über das 10. Armeekorps (Hannover) nur die Parade abnehmen.

Eine aus der Breslauer „Morgen-Zeitung“ in andere öffentliche Blätter übergegangene Korrespondenz spricht von Vorbesprechungen, welche innerhalb freikonservativer Kreise in Betreff

der bevorstehenden Präsidentenwahl im Reichstage stattgefunden haben sollten. Dieselben hätten nach der Angabe der Korrespondenz die Wahl Bennigens zum Präsidenten und eines Freikonservativen zum ersten Vizepräsidenten zum Gegenstande gehabt. Die „Post“ bemerkt hierzu: „Worauf diese Mittheilung beruht, ist uns unbekannt; in den uns nahestehenden Kreisen weiß man von derartigen Vorbesprechungen nichts, wie denn, soweit unsere Kenntniss reicht, die Präsidentenwahl im Reichstage bisher innerhalb der freikonservativen Partei überhaupt nicht erörtert worden ist.“

Nachdem der neue deutsche Zolltarif nunmehr vollständig in Kraft getreten, ist es von Wichtigkeit, sich über die zoll- und handelspolitischen Verhältnisse zwischen Deutschland und den europäischen Staaten Klarheit zu verschaffen. Deutschland hat jetzt noch abgeschlossen: 1) mit Oesterreich-Ungarn einen Meistbegünstigungsvertrag (vom 16. Dezbr. 1878) gültig bis 30. Juni d. J., jedoch mit Ausschluß der Bestimmungen über Zollfreiheit der Kohlen, über Refaktien bei Eisenbahntarifen, über Beschlagnahme von Eisenbahn-Fahrbetriebsmittel, sowie über den Veredelungsverkehr, dessen Fortdauer beiderseits autonom geregelt wird; 2) mit England einen Meistbegünstigungsvertrag (vom 30. Mai 1865), ursprünglich geschlossen bis zum 30. Juni 1877, jedoch stillschweigend verlängert bis zum Ablauf eines Jahres nach erfolgter Kündigung; 3) mit Italien einen Meistbegünstigungsvertrag (vom 31. Dezember 1865), ursprünglich abgeschlossen bis zum 30. Juli 1875, jedoch nach und nach verlängert, zuletzt bis zum 31. Dezember 1880; 4) mit Frankreich einen unfindbaren Meistbegünstigungsvertrag (Nr. 11 des Frankfurter Friedensvertrages vom 10. Mai 1871), welcher sich aber nur auf solche Begünstigungen erstreckt, die der eine oder der andere der vertragschließenden Theile an England, Belgien, die Niederlande, die Schweiz, Oesterreich-Ungarn, oder Rußland bewilligt hat oder noch bewilligen sollte; 5) mit den Niederlanden einen Meistbegünstigungsvertrag (vom 31. Dezember 1851), ursprünglich abgeschlossen bis zum 1. Januar 1854, stillschweigend verlängert bis zum Ablauf eines Jahres nach erfolgter Kündigung; 6) mit Belgien einen Meistbegünstigungsvertrag (vom 22. Mai 1865) mit besonderen Tarifbestimmungen, ursprünglich abgeschlossen bis zum 30. Juni 1873, von Deutschland gekündigt zum 31. Dezember 1879, jedoch kürzlich mit Ausblick der die Tarifbestimmungen enthaltenden Art. 7 und 8, bis zum 30. Juni 1880 verlängert; 7) mit der Schweiz einen Meistbegünstigungsvertrag (vom 13. Mai 1868) mit besonderen Festsetzungen über die Zollbefreiung einzelner Artikel, ursprünglich abgeschlossen bis zum 31. Dezember 1877, gekündigt zum 31. Dezember 1879, jedoch kürzlich verlängert bis zum 30. Juni 1880. Eine besondere Festsetzung haben aber jetzt nur Werth für „Abfälle von Salzfiedereien, die Mutterlauge“, da die übrigen Artikel im deutschen Zolltarif bereits zollfrei sind. Gemäß den vorstehend aufgeführten Handelsverträgen dürfen bis zum 30. Juni d. J. für die Durchfuhr von und nach allen betreffenden Staaten durch das deutsche Zollgebiet keine Zölle erhoben werden.

Das Projekt einer Weltausstellung zu Berlin im Jahre 1885 kann, wie die „N. N. Z.“ konstatirt, Angesichts der entschiedenen Ablehnung Seitens der maßgebendsten Kreise nun wohl als definitiv gescheitert betrachtet werden.

Das Gründungsfieber scheint wieder heranzuschleichen. Es ist dies betrübend, aber erklärlich; — betrübend, so wiederholt die „Magd. Ztg.“, weil durch dasselbe die Interessen des Privatkapitals voraussichtlich wieder leiden werden; erklärlich, weil diejenigen Bankiers, welche an der Grenze der Gründungsjahre und in der Krisis mit den übernommenen, zur Ueberführung an die Börse fertig gestellten Gründerobjekten sitzen geblieben sind, die aufgeregte Börse zur Verwertung derselben voraussichtlich benutzen werden. Dazu kommt, daß die Schutzzölle die Spekulation ermutigen. Wir haben dies oft genug vorausgesagt. An der Berliner Börse hat man bereits die Course vieler Industriaktien, welche seit vielen Jahren die ominöse Null als Dividendenbetrag verzeichnen, in die Höhe getrieben und versucht sie in Privathände überzuspielen. Die Presse begrüßt sicherlich jedes Zeichen der Hebung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse mit Freuden, aber sie hat auch die Pflicht, auf alle ungesunden Erscheinungen hinzuweisen, und es wäre sehr wünschenswerth, daß sie Posto faßt und neuen faulen Industrie-

Irthum sondergleichen. Der Vater des Nihilismus war Kaiser Nikolaus I. Seine erdrückende Despotie, die er durch ein Heer von Beamten, die, wie ihr Herr, an kein Gesetz gebunden waren und wie er nach Willkür und Laune handelten, erzeugte im Leben des russischen Volkes eine Leere, welche durch Unmassen neuer Gesetze, die nicht beachtet und nicht ausgeführt wurden, die sich häufig gegenseitig aufhoben und einander widersprachen, nicht ausgefüllt werden konnte. Herzen geißelte die Despotie, die konservative Tyrannei, die Bureaucratie, und die wollte er stürzen, beseitigen. Vor mir liegen sechs Jahrgänge von Herzen's „Kolokol“ (Stimme); nicht in einer Nummer predigt er den Umsturz der sozialen Ordnung; in jeder dect er die Willkür der Beamten, ihre Bestechlichkeit und Räuberereien unarmherzig auf, und wenn er heute noch am Leben wäre, er würde sich ebenso von der Mörderbande, die sein Vaterland beunruhigt und Kaiser Alexander nicht zur Befinnung kommen läßt, mit Abscheu und Verachtung abwenden, wie es jeder rechtschaffene und ehrenhafte Mensch, sei er Russe oder geborener irgend einer anderen Nationalität an, thut.

Ebenso wenig kann man Bakunin die nihilistische Kanaille aufhalsen. Zwar war er Revolutionär jusqu' au bout d'ongle, aber er wollte aufbauen und nicht einreißen, er wollte die freie große Republik, statt des riesigen Kaiserreiches, Recht und Gerechtigkeit, statt des Galgens und der Deportation auf Befehl eines Beamten; er, der Avanturier, der die wirklich mehr als kühne Flucht vom Amur nach Europa bewerkstelligte, wäre gern der Garibaldi Rußlands geworden, und würde, wenn Alexander II. einige bürgerliche Freiheiten gegeben hätte, ebenso seinen Einfluß für ihn eingesetzt haben, wie Garibaldi den seinen für Viktor Emanuel eingesetzt hat. Diejenigen, welche Herzen und Bakunin den Nihilismus, den jetzt eine Räuber- und Mörderbande predigt, aufhalsen wollen, wissen nicht, daß solche sozialen Auswüchse nicht von Individuen erzeugt werden, sondern sich organisch entwickeln, und — Parasiten entwickeln sich nur auf franken Organismen; der russische Staatsorganismus wurde aber hauptsächlich krank in Folge der unerträglich, häufig an's Unglaubliche streifenden, wirklich mongolischen Willkür Nikolaus I.

Wer hier die Verhältnisse kennt, muß zugestehen, daß die politische Atmosphäre, in welcher wir leben, dumpf, fast uner-

träglich sei. Ein Hagel von Gesetzen nach dem andern fällt aufs Land, eins steht mit dem andern entweder in gar keinem oder in einem sehr losen Zusammenhange und alle sollen für ein Reich sein, innerhalb dessen Grenzen alle Kulturstufen, von der Steinperiode bis zur Kultur des 19. Jahrhunderts, alle Klimas, vom Polar- bis fast zum tropischen Klima vertreten sind! Eine Folge hiervon ist, daß die meisten Gesetze nicht ausführbar sind, oder nur in gewissen Gegenden ausgeführt werden und dies kann durchaus nicht Achtung fürs Gesetz gebären. Dabei werden Aemter und Würden nicht eben nach Fähigkeit und Würdigkeit ertheilt. Es herrscht in dieser Beziehung Nepotismus und Bestechlichkeit, wie sie krasser in der Türkei nicht herrschen, und man kann für Geld oder sonstige Mittel eine Stelle in der Verwaltung, ja sogar an wissenschaftlichen Institutionen erhalten, für die man nicht die geringsten Vorkenntnisse hat. Hierzu kommt noch die monströse Finanzwirtschaft, die frechen Rasseniebstahle und Unterschlagungen, wie sie ärger auch in der Türkei nicht denkbar sind.

Auf diese unersättlichen Verhältnisse bauen die Nihilisten. Wenn sich an ihrer Spitze ein Mann mit einigem organisatorischem Talente befände, der nicht bloß umzustürzen, zu vernichten, zu mordern und in die Luft zu sprengen, sondern auch zu bauen, zu beleben, zu sammeln verstände, so würde es ihm vielleicht gelingen, eine hinreichende Anzahl einflußreicher Männer um sich zu sammeln und mit ihrer Hilfe, nicht den Thron und die Dynastie, wohl aber das System zu stürzen. Doch es befindet sich unter den Nihilisten kein solcher Mann. Unreife Studenten und Gymnasiasten, Unterleutenants und hin und wieder ein Subalternbeamter — einige Frauenzimmer höchst zweideutigen Rufes — dies unsere Nihilisten, gegenüber denen die edleren Malcontents sich zurückhaltend verhalten, denn diese wollen o r g a n i s c h e Entwicklung, einen bescheidenen Einfluß auf die Gesetzgebung, eine Kontrolle des Volkes über den Staatshaushalt und wirklichen Schutz gegen die Uebergriffe der Polizei. Wahrlich eine sehr bescheidene Forderung, — die man nicht einmal in hiesigen Blättern veröffentlichen darf! Um diese bescheidenen Wünsche auszusprechen, muß man sich, wie Koschelow, nach Berlin begeben, sie dort niederschreiben und drucken.

Man sollte glauben, daß diejenigen, die es sich zur Aufgabe

trägt, die Aufrechterhaltung der nicht normal gebildeten Eisenbahnfrachtsätze für Getreidesendungen von den östlichen galizischen und rumänischen Stationen nach den deutschen Seehäfen bis zum 1. April d. J. für den Transitverkehr durch Deutschland. Bisher wurde diese Genehmigung versagt. Es scheint, als wenn die Verhandlungen des Reichsanzlers mit Oesterreich über die Regelung der Zollverhältnisse den Anstoß zur Aenderung der Politik des Arbeitsministers gegeben haben. An sich sind die Interessenten, wie wir hören, mit dem Inhalt des Erlasses durchaus einverstanden; man wundert sich nur, wie die Eisenbahntarife, deren Stabilität die neue Politik inauguriren soll, von zufälligen Schwankungen der Zollverhandlungen abhängig gemacht werden, die mit den Tarifen nichts zu thun haben. Wenn wirklich die von der Regierung betonte und wiederholt in Aussicht gestellte Klärung in dem Eisenbahntarifwesen dauernd eintreten soll, so kann dies, wie allseitig anerkannt wird, nur auf dem Wege der reichsgesetzlichen Regelung der Eisenbahntarife erfolgen. Obgleich nun Jahre lang die Faktoren des Reiches mit dieser großen Maßregel sich beschäftigt haben und ein Entwurf seit langer Zeit vorliegt, so hört man zur Zeit doch nicht in irgend zuverlässiger Weise, daß dem Reichstage in der nächsten Session Vorlagen gemacht werden sollen. Ebeo steht die Sache mit dem Reichseisenbahngesetz. Wir hören, daß für den bevorstehenden Reichstag Anfragen über die Lage der Dinge an die Reichsregierung ventilirt werden, welche deren Stellung zu jenen Projekten und Entwürfen endlich klarlegen sollen. Die Handelswelt und die Industriellen wollen in den Eisenbahnfragen schließlich zur Ruhe kommen und wünschen zu wissen, auf welche

Phänomene als Geistervirkungen sagen läßt, wollen wir doch sehen, wie eine gewisse Philosophie die neuen Offenbarungen zu verwerthen sucht.

**Briefe aus und über Rußland.**

○ Petersburg, 4. Januar.

Nie wjeleno! nie prykasano!  
(Es ist nicht angeordnet! nicht anbefohlen!)  
Aus der Logit des russischen Bauern.

„Das Ansammeln ungeheurer Kapitalien und des größten Theils des unbeweglichen Eigenthums in wenigen Händen und die Armuth, die Unsicherheit der Existenz, ja die größte Noth, welche die ungeheure Mehrtheit drückt, haben im westlichen Europa einen krankhaften Sozialismus erzeugt“, der (wie Koschelow weiterhin sehr richtig sagt) nicht Sozialismus, sondern Antisozialismus genannt werden mußte, weil er eben die bestehende gesellschaftliche Ordnung umstürzen will. Indes hat Westeuropa bereits Schritte gethan, um die soziale Frage zu lösen. Allen anderen Völkern voran hat es Deutschland auch auf wissenschaftlichem Wege unternommen, die Mängel der bestehenden Gesellschaft aufzuklären und zu beseitigen, und wenn auch bis jetzt der Sozialismus noch nicht aus der Welt geschafft ist, so haben doch bereits seine Führer bedeutend an Einfluß verloren und werden, wenn sich die ökonomische Lage Westeuropas wieder besser gestaltet haben wird, ihn ganz einbüßen.

Anders ist es bei uns in Rußland. Hier ist der Sozialismus in den Nihilismus ausgeartet; jedoch ist er nicht durch die wirklichen Bedürfnisse des russischen Volkes hervorgerufen worden. Der beste Beweis hierfür dürfte der Umstand sein, daß weder die unteren, noch die mittleren, am allerwenigsten aber die höheren Schichten der Gesellschaft mit ihm sympathisiren. Er wurde lediglich von der Leere des russischen Lebens erzeugt. Auch der Umstand, daß die russischen Nihilisten von der Nationalität nichts wissen wollen, ist ein Beweis dafür, daß er nicht in den Massen wurzelt, denen „das heilige Mütterchen Rußland“ über Alles geht.

Gewöhnlich behauptet man, Herzen und Bakunin, vorzüglich aber der Erstere, sei der Vater des Nihilismus. Es ist dies ein

Tarifpolitik sie sich einzurichten haben. Eine Anregung hierzu wird an einflussreichen Stellen vorbereitet und ist auch durch die veränderte Lage des Eisenbahnwesens in Deutschland geboten.

Nach Mittheilungen des Vorsitzenden des Bundesraths wird die kürzlich an dieser Stelle gemachte Mittheilung, wonach ein Gesetz über Erhöhung der Brausteuer und der Börsensteuer vorgelegt werden soll, sich schon in nächster Zeit bestätigen. Dagegen verlautet amtlich nicht Näheres über weitere Steuerprojekte. Es scheint, daß die unbestreitbar nach dieser Richtung hin im Gange befindlichen Vorarbeiten der endgültigen Entscheidung des Fürsten Bismarck noch unterbreitet werden sollen. Von einem Zurückgreifen auf den vorjährigen Entwurf über die Regelung der Eisenbahntarife ist bis jetzt noch gar nicht die Rede.

Der Verein für das Notariat in Rheinpreußen hat an den Reichstag und neuerdings an den Reichskanzler eine Petition gerichtet, in welcher um Aufhebung des § 36 der Gewerbe-Ordnung, soweit darin der Gewerbebetrieb der Auktionatoren freigegeben ist, beantragt wird. Zur Begründung dieses Antrages wird angeführt, daß das gewerbmäßige Versteigern fast ausnahmslos in die Hände der Geschäftsagenten oder Kommissionäre übergegangen sei, welche vielfach bei dem geschäftsunkundigen Publikum die Meinung zu verbreiten suchten, als seien sie Beamte, und zwar dadurch, daß sie ihre Schriftstücke in einer amtlichen Protokollen möglichst gleichkommenden Form ausstellten und mit einem nach Art der Amtssiegel gestalteten Siegel ausstatteten. Da die Auktionatoren dem Publikum Schriftstücke ohne öffentlichen Glauben, ja, meistens ohne den Charakter eines Privat-Vertrages lieferten, so entsiehe namentlich in Bezug auf den Grundbesitz eine Rechtsunsicherheit, welche zu zahlreichen Prozessen und Verlusten führe. Vielfach seien die Auktionatoren bei den von ihnen geleiteten Versteigerungen als Bieter betheiligt; bei Grundstücksversteigerungen seien sie außer Stande, Eigentums- und Schuldverhältnisse zu prüfen; die von ihnen gemachten Aufzeichnungen gingen verloren oder würden auch wohl absichtlich beseitigt. Dabei berechneten sie dem Publikum unverhältnismäßig hohe Gebühren, welche die Gebührensätze der Beamten oft um das Doppelte und Dreifache überstiegen. Die Konkurrenz mit diesen Geschäftsleuten gefährde die Stellung und das Ansehen der Person und sei auf die Dauer nicht aufrecht zu halten, weil die Auktionatoren in übergroßer Zahl sich hervorbrängen, an keinen Bezirk gebunden, überall agieren dürften und, durch keine Rücksichten beschränkt, in jeder Weise die Geschäfte an sich zögen. In Anlaß dieser Petition sollen die königlichen Regierungen und Landdrosteien nach einem Erlaß der Minister des Innern und für Handel und Gewerbe sich darüber äußern, ob in ihren Bezirken in der That diese und welche andere Uebelstände aus der zur Zeit bestehenden Freiheit des Auktionsgewerbes hervorgegangen seien, und was zu geschehen haben würde, um denselben abzuhelfen. Daneben wünschen die Minister über diejenigen Bestimmungen Auskunft zu erhalten, welche in dem Erlaß der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 in den betreffenden Bezirken für das Gewerbe der Auktionatoren in Geltung gewesen sind.

Die Altersrenten- und Kapitalversicherung der „Kaiser-Wilhelmspende“, welche nach dem vor Kurzem veröffentlichten Geschäftsplane am 15. Dezember v. Js. eröffnet wurde, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon eine bemerkenswerthe Betheiligung gefunden. Es sind bereits nahezu 30 Urkunden ausgestellt und über 600 Einlagen à 5 M. gemacht worden. Das Institut wird ohne Zuziehung von Agenten arbeiten und nur neben der Centralstelle auch Nebenstellen errichten, welche den Verkehr mit dem Publikum in der Provinz und den Bundesstaaten bewirken. Als solche Nebenstellen sind in Aussicht genommen Stadt- und Sparcassen, Landrathsämter, kommunal-ständische Kassen, Eisenbahnverwaltungen, Großindustrielle u. A. Die Anfragen, welche an die betreffenden Stellen dieserhalb gerichtet worden sind, haben, soweit bisher Antworten eingegangen sind, allenthalben eine sehr entgegenkommende Aufnahme gefunden. Die Befugnis zur Errichtung von Annahmestellen, sowie zur Bestellung von Vertrauenspersonen als Bezirksdirektoren steht jedoch ausschließlich dem Aufsichtsrath zu; derselbe wird in etwa 14 Tagen Sitzung halten, und die Veröffentlichung der Annahmestellen bald darauf erfolgen. Der Aufsichtsrath besteht bekanntlich

gestellt haben, das russische Volk zu beglücken, dieses Volk und seine Lebensanschauungen auch genau kennen müssen. Und doch zeigt es sich auf Schritt und Tritt, daß die Nihilisten das Volk ebensowenig wie sich selbst kennen. Das russische Volk — ich meine hier den Bauer und den gewöhnlichen Bürger, die Masse der Städtebewohner, — kann sich ein Rußland ohne „Zarjator“ gar nicht vorstellen. Es haßt die Beamten, groß und klein, und schiebt die Schuld alles Unrechtes, das ihm geschieht, aller Uebel, die ihm widerfahren, lediglih ihnen zu. Doch wenn es nothwendig ist, die Initiative zu ergreifen, sieht es rathlos da und schaut sich nach dem Beamten um, der im Namen des „Zarjators“ zu ihm spricht. Selbst in gleichgültigen Sachen, wie z. B. die Reparatur eines Weges, hört man in den Gemeindeversammlungen häufig: „Nie wjeleno, nie prikasano!“ (es ist nicht angeordnet, nicht anbefohlen zc. vom Kaiser oder den höchsten Behörden) und wartet ruhig, bis dieser Befehl gegeben wird. Das russische Volk wird sicher auch, — entgegen den Wünschen der Nihilisten — warten — bis der Kaiser den Befehl erteilen wird, eine Revolution zu machen! Die Verhandlungen gegen die Nihilisten in Kiew im verfloffenen Sommer beweisen hinlänglich die Nichtigkeit dieser Schilderung des russischen Volkes.

Dieser Charakter des russischen Volkes müßte der Regierung ein Fingerzeig für ihr Verfahren sein; sie müßte sich aufpassen, um es von den politischen Parasiten zu befreien, die beherrschenden Forderungen der gemäßigten Patrioten zu erfüllen und diese verlangen nur: Sicherung der persönlichen Freiheit gegen Uebergriffe der Polizei; wirkliche autonome Verwaltung der Gemeinde, des Kreises und Gouvernements, die Freiheit, öffentlich die Bedürfnisse zu besprechen und das Recht, an der Berathung des Staatshaushaltes, einschließlich der Kontrolle der Ausgaben, mit einem Worte, die Rechte, welche jeder Bürger der übrigen zivilisirten Staaten Europas besitzt.

Wie kühne Verbrecher mit dem Geseze umspringen, ihm ungestraft Hohn sprechen, werde ich später zeigen.

aus einem vom Kronprinzen als Protektor zu ernennenden Präsidenten und zehn Mitgliedern. Von diesen letzteren ernannt die preussische Staatsregierung zwei, die Landesregierungen von Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar und Oldenburg je eins. Die gegenwärtigen Mitglieder sind Präsident Wirklicher Geheimer Rath Schuhmann, Unterstaatssekretär Dr. Jacobi, Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Jorch, bairischer Ober-Regierungsrath Freiherr von Racsfeldt, sächsischer Major von der Planitz, württembergischer Gesandter Freiherr von Spitzemberg, badiischer Ministerialrath Wielandt, hessischer Gesandter Dr. Neidhardt, mecklenburgischer Gesandter von Prollius, weimarerischer Staatsrath Dr. Schomburg und oldenburgischer Ober-Regierungsrath Barnstedt.

Die Vorlage betreffend die Maßregeln gegen den ober-schlesischen Nothstand ist, wie man hört, soweit vollendet, daß das Abgeordnetenhaus unmittelbar nach seinem Zusammentritt in Besitz derselben sein wird.

### Oesterreich.

Wien, 5. Januar. [Die czechischen Forderungen.] Von Seiten des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe ist an sämtliche Ressortministerien eine Einladung ergangen, Delegirte zu einer gemeinsamen Kommission zu entsenden, welche unter Vorsitz des Ministers Dr. Prazaik die einzelnen Punkte des czechischen Memorandums einer Prüfung unterziehen sollen. Ueber die Chancen, welche die czechischen Forderungen haben, äußert sich die offiziöse „Montags-Revue“:

„In welchen Punkten eine gänzliche oder theilweise Willfährigkeit und in welchen eine Abweisung geschehen wird, läßt sich vorerst natürlich noch nicht erkennen. So viel steht aber fest, daß die Erledigung keine einheitliche, sondern in jenen verschiedenen Formen dürfte, welche die Regierung als die geeigneten erkennt, so daß einzelne Punkte in einer Verordnung, andere im Budget, wieder andere in einer Gesetzesvorlage ihren Platz finden werden. Maßgebender bei allen Entscheidungen der Regierung wird der Gesichtspunkt sein, nichts zu gewähren, was gegen den Geist der Verfassung und die Einheitlichkeit und Präzision der Verwaltung gerichtet ist.“

### Frankreich.

Paris, 4. Januar. Die Politik lebt noch immer unter dem Eindruck, den die Neujahrs-Beglückwünschungen des diplomatischen Corps im Elysee hervorgebracht haben. Die hervorragende Stellung, welche bei dieser Gelegenheit der Botschafter des deutschen Reiches einnahm, der Nachdruck, den er selbst auf seine Worte legte, und die von den anderen darauf gelegt ward, werden nicht so bald sich verwischen; denn nach dem Kongresse von Berlin ist nicht leicht ein anderes Ereigniß innerhalb der Geschichte der letzten Jahre zu finden, bei dem sich die Stellung Deutschlands im europäischen Staatenbunde so bekundet hätte, wie am 1. Januar 1880. Und die Ueberzeugung von der Bedeutung dieser Stellung beherrschte alle, welche bei diesem sonst ziemlich gleichgültigen Akte zugegen waren; ich erwähne vor Allem den rückhaltslosen Gebrauch der deutschen Sprache unter den Vertretern der Mächte; Deutsche, Russen, Oesterreicher, Holländer, Dänen und wer auch immer mit derselben bekannt war, legten sich nicht den geringsten Zwang auf, und das „teutonische Idiom“ sprang von einer Gruppe zur andern. Fürst Hohenlohe, dessen Stimme sich gewöhnlich bei dergleichen Anlässen auf dem Niveau des Gesprächstons hielt, erhob sich merklich, so daß es den umstehenden Botschaftern der übrigen Mächte deutlich und vernehmlich zu Ohren drang, wie das deutsche Reich die Bande der Freundschaft in Zukunft gewahrt wissen wolle; und dem entsprechend legten die Interpreten der Republik, Grévy und Freycinet, auch ihrerseits in ihre Antwort den Ton der Herzlichkeit, dessen Abwesenheit bis jetzt stets den Meinungs-

austausch der beiden Mächte gekennzeichnet hatte. Die Regierung hat betreffs Berlins die feste Ueberzeugung gewonnen, daß Bismarck eben so wie die übrigen Mächte keinen Augenblick zögern wird, mit jeder anständigen französischen Regierung in Verbindung zu treten, wenn diese der Ausdruck des Volkswillens ist. Wenn daher im Laufe der Entwicklung die Aere der Mehrheit sich noch weiter nach links schieben sollte, so wird die deutsche Regierung zwar nichts thun, um diese Bewegung, wenn sie auch noch so natürlich sein sollte, zu beschleunigen, aber sie wird sich auch nicht sträuben, mit einem Cabinet Gambetta in Verbindung zu treten, wenn sie dort die internationalen Garantien gewahrt sieht. Dieser Ueberzeugung entspringt zum Theil die Kandidatur Challemeil-Lacour's für Berlin an Stelle St. Vallier's. Sie wird in hiesigen republikanischen Kreisen immer noch aufrecht erhalten, jedoch scheint sie äußerlich an Boden zu verlieren. Jedenfalls ist an die Thatsache zu erinnern, daß Challemeil-Lacour vor ungefähr drei Vierteljahre, ehe er nach Bern auf seinen Posten abreiste, vom Fürsten Hohenlohe zum Diner eingeladen wurde, und daß er bei dieser Gelegenheit durch die Feinheit seines Benehmens und das Interesse seiner geistreichen Unterhaltung sich die Sympathie aller Anwesenden erwarb.

### Großbritannien und Irland.

[Die Wirren in Irland.] Von der irländischen „Land-Agitation“ gegen die englische Herrschaft ist es in letzter Zeit zwar etwas stiller geworden, aber daß die Angelegenheit nicht eingeschlafen ist, das beweisen die jüngsten Nachrichten aus Amerika. Die Hauptkraft der irländischen Agitation wurzelt mit in Amerika, wo Millionen ausgewanderter Iren leben, die sich in ihrem alten Haß gegen England verbunden fühlen. Jetzt sind die Hauptagitatoren Irlands, die jüngst noch wegen Hochverrath vor britischen Gerichten standen, nach Amerika gereist, um dort die Agitation zu Gunsten Irlands zu organisiren. Das britische Parlaments-Mitglied Mr. Parnell und Mr. Dillon trafen am 2. d. M. mit dem Cunard-Dampfer Scythia in Newyork ein. An der Zollstation wurden sie von einer ungeheuren Deputation der Stadt Newyork und einer Delegation aus Chicago empfangen, welche die Gäste im Namen des amerikanischen Nordwestens zu bewillkommen erschießen waren. In seiner Erwiderung auf die an ihn gerichteten Worte des Willkommens ertheilte Mr. Parnell Bericht über den in Irland herrschenden Nothstand und klagte die britische Regierung der Saumseligkeit in der Hülfeleistung an; er fügte hinzu, daß er große Resultate von seiner Mission nach den Vereinigten Staaten erhoffe. Mr. Dillon bemerkte, daß während der kommenden vier oder fünf Monate etliche 250,000 Leute in Irland der Nahrung entbehren würden, und daß Amerika nicht im Stande sein würde, die genügenden Fonds aufzutreiben, um so große Bedürfnisse zu befriedigen. Der Hauptzweck ihres Besuches sei die Erlangung der Sympathie und Unterstützung der öffentlichen Meinung in Amerika und der nöthigen Fonds, um für eine Aktion der Regierung agitiren zu können, welche die augenblickliche Noth lindern und dem System ein Ende bereiten würde, welches diese Noth herbeigeführt habe. Die „Land-Liga“ werde rationell vertreiben, was amerikanische Freigebigkeit vorstrecken werde.“ Eine Menschenmenge hatte sich angesammelt, um die Ankunft der Gäste, welche bei ihrem Landen mit großem Jubel begrüßt wurden, mit anzusehen. In Illinois haben bereits die Sammlungen für Irland mit großem Erfolge begonnen. Für die britische Regierung erwacht durch diese in Amerika entfachte Agitation eine doppelte Kalamität. Erstens wird dadurch die heimische Agitation in Irland neu gekräftigt, zweitens aber muß die britische Regierung darauf bedacht sein, in Canada Vorkehrungsmaßregeln zu treffen, denn es wäre nicht das erste Mal, daß sich

in London gelegt und der Benutzung übergeben. Der Pferdebahnverkehr in obiger Straße ist sehr lebhaft, außerdem haben beinahe täglich Straßenlokomotiven, mit mehreren Lastwagen bis 300 Zentner Labung hinter sich, das mit Glasschwellen gelegte Geleis rechtwinklig überfahren, ohne daß den Schwellen irgend ein Schaden zugefügt worden wäre. Das mit Glasschwellen gelegte Geleis hat bis heute in jeder Beziehung, namentlich rüchlich seiner Festigkeit und Elastizität, den zu stellenden Anforderungen entsprochen und die gehegten Erwartungen vollkommen erfüllt. Die Hartglasschwellen sind Langschwellen (Long-Sleepers), auf denen die eigentliche Eisen- resp. Stahlschiene reitet, indem sie den Kopf der Schwelle umspannt. Die Glasschwellen sind 925 mm lang, 150 mm hoch und 90 mm breit. Der Stoß der Schwellen ist wiederum auf Hartglasplatten gelagert, von 30 mm Dicke, 270 mm Länge und 135 mm Breite. (Die Befestigung der Schienen auf den Glasschwellen erfolgt durch die die Schwelle umspannenden Schraubzwinge.) Die zunächst mit nach meinem neuen Verfahren hergestellten Glassplatten vorgenommenen Festigkeitsversuche ergaben derartig günstige Resultate, daß dieselben zur Herstellung der Pferdebahnschwellen ermutigten. Die Versuche wurden von den Herren Rivaldy und Venderfon in London ausgeführt und zwar mit quadratischen Hartglasplatten von 240 mm Seitenlänge und 30 mm Dicke, aus Glas, wie ich dasselbe zur Herstellung von Flaschen benutze. Die Platten wurden auf eine 250 mm hohe Kiesunterlage gebracht, ein Stück Eisenbahnschiene darüber gelegt und zwischen Eisen und Glas eine 3 mm dicke Holzschicht eingeschaltet. Auf den Kopf der Schiene ließ man ein Gewicht von 450 kg. (9 Ztr.) frei fallen, und zwar von 1 m. angefangen von halbem zu halbem Meter. Die Hartglasplatte hielt den freien Fall des Gewichtes von 6 m. Höhe aus, ohne zu zerbrechen, während bei letzterer Fallhöhe die aufgelegte Schiene aus Eisen zerbrach. Eine quadratische Gußeisenplatte von 240 mm. Seitenlänge zerbrach unter gleichen Verhältnissen schon bei einer Fallhöhe von nur 3 m., bei einer Dicke von 13 mm. Mittheilungen über die Methode der Herstellung derartiger Glaskörper zu geben, ist mir vor der Hand noch nicht möglich, der ausländischen Patente wegen. Ich bemerke nur, daß der Herstellungsprozeß dieser Hartglasgegenstände auf vollkommen andere Prinzipien beruht, als mein Brechbartverfahren und als der de la Bardin'sche Härtingsprozeß, der mit so schwer und irregulär geformten Glaskörpern gar nicht ausgeführt werden kann. Was den praktischen Werth der Verwendung von Hartglas für obige oder ähnliche Zwecke anlangt, so erscheint dieselbe für den Augenblick kühn, allein die Resultate, die mit den bis jetzt immerhin noch unvollkommenen Hilfsmitteln erzielt wurden, berechtigen zu den besten Hoffnungen.

○ Petersburg, im Dezember. [Ein seltsamer Mord] wurde vor einigen Tagen in Saratowo vollbracht. Am 1. d. M. erschien daselbst im Bureau des Polizeimeisters eine sehr anständig gekleidete junge Dame, welche erklärte, sie habe einen Mord begangen. Beim Verböre stellte es sich heraus, daß sie die allgemein geachtete Hebamme P. sei. Sie wohnte mit der Frau des Kollegien-Registriers Wjera Scherebow zusammen und war, wie es sich herausstellte, die intime Freundin derselben. Nach der Ursache des vollbrachten Verbrechens gefragt, erklärte die P., sie habe mit der Ermordeten stets in inniger Freundschaft gelebt. Die Scherebow habe sich in sehr großer Noth befunden, und es blieb ihr nur übrig, sich der Prostitution hinzugeben oder Hungers zu sterben. Beide Frauen gingen sogar zusammen aus, um das Messer zu kaufen, mit dem der Mord vollbracht werden sollte, und welches die Selbstanklägerin dem Polizeimeister vorlegte. Die furchtbare Selbstanklage führt selbstverständlich zu der Annahme, daß die P. sich nicht in normalem physischen Zustande befinde. Hiervon weiß auch der Umstand hin, daß sie vor nicht langer Zeit einen Selbstmord versuchte. Eine weitere Vernehmung von Zeugen ergab, daß die beiden Freundinnen noch zwei Stunden vor der Katastrophe mit einander in größter Harmonie Thee getrunken haben. Hiervon legte sich die Scherebow ins Bett und begann mit der P. die bereits öfters ventilirte Unterhaltung über ihre Ermordung. Die Scherebow frag ihre Freundin: „Rammst Du mich ermorden?“ — „Warum denn nicht, meine Hand würde nicht zittern!“ — antwortete die P. mit großem Selbstvertrauen. Dies war der Anfang und der Schluß der Tragödie. Die aufgeregte P. nahm das Messer, trat an die Scherebow heran und frag: „Wirst Du nicht schreien?“ — „Schneide zu!“ war die Antwort und — in demselben Augenblicke traf sie der Stahl in's Herz. Es scheint, daß auch die P. sich ermorden wollte, daß sie jedoch im letzten Augenblicke der Muth verließen hat.

\* Zur Glasindustrie. Der in England gegenwärtig gemachte Versuch mit „aläsenen Brüden“, über die eine Notiz jetzt durch die gesammte deutsche Presse ging, ist von nicht geringem Interesse. Eine Nichtigstellung der Thatsachen ist erwünscht, da das Wort „Brüde“ auf einem Uebersetzungsfehler beruht und eigentlich „Schwelle“ heißen sollte. Der Erfinder jener Glaspräparation für England, Friedrich Siemens, der Besitzer der Dresdener Glasfabrik, äußert sich über die Sache wie folgt: Es sind im Laufe des Septembers (1879) bereits verschiedene Notizen in der „Times“, „Daily News“, „Engineering“ zc. erschienen, welche sich auf Hartglasschwellen für Tramways, nach meinem neuen Verfahren hergestellt, beziehen. Dieselben wurden auf meiner hiesigen Dresdener Glasfabrik angefertigt und im August zum Zwecke eines praktischen Versuches auf einem Stück der North-Metropolitan-Tramway-Linie, High-Street, Stratford

# Locales und Provinzielles.

Posen, 7. Januar.

r. **Regierungs-Präsident Wegner** reiste am Montage nach Krotoschin, um dort den neugewählten Bürgermeister, Apotheker Sartori, in sein Amt einzuführen.

r. **Ein neuer Verein.** Am Montage fand im Kuhn'schen Lokal auf der Friedrichsstraße eine Versammlung zur Konstituierung eines Vereins zum Sammeln von Zigarrenspitzen statt. Es wurde beschlossen, in der nächsten Woche über das Statut zu beraten und den Vorstand zu wählen.

r. **Dekan Njezniewski** aus Jarocin, welcher bekanntlich den staatsstreuen Propst Kubeczak mit allem erforderlichen Zeremoniell (Zerbrechen einer brennenden Kerze und Niederschleudern derselben zur Erde) erfommuniziert hatte und deswegen zu Gefängnisstrafe verurteilt, jedoch flüchtig geworden war, wird gegenwärtig aufs Neue steckbrieflich verfolgt. Wie polnische Zeitungen mitgeteilt haben, hält sich derselbe gegenwärtig in Galizien auf.

r. **Minus-Vizitation.** Zur Vergebung der Reparaturarbeiten an dem Pfarrwohnhause zu Komornik (Kr. Posen) in Gesamthöhe von 2467 M. (inkl. des Werthes der Hand- und Spanndienste) im Wege der Minus-Vizitation findet am 16. d. M. auf dem hiesigen Landrathsamte, wo der Kostenanschlag und die Bedingungen zuvor eingesehen werden können, ein Termin statt.

r. **Verzinsveränderung.** Das Grundstück Bergstraße 8, bisher der Wittne Hoffmann gehörig, ist für 84,000 M. von Dr. Lebinski angekauft worden.

r. **Mit der Eisabfuhr** waren während der letzten Tage andauernd über 30 städtische Fuhrn beschäftigt. Theils in Folge der anhaltenden Abfuhr, theils in Folge des Thaumeters sind jetzt die Straßen und Plätze der Stadt bereits ziemlich eisfrei.

t. **Schwerens,** 6. Januar. [Landwirthschaftliches.] Der hier erst neuerdings ins Leben getretene Landwirthschaftliche Nuzital-Verein zeigt eine rege Theilnahme und Thätigkeit und giebt so die beste Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung. Heute hielt derselbe einen Vereinsabend im Goerl'schen Lokale ab, welcher recht zahlreich von den Vereinsmitgliedern und Gästen besucht war. Auch Herr Wanderlehrer Pflücker-Posen war in Folge ergangener Einladung auf demselben erschienen und hielt einen Vortrag über „Aufgabe und Nutzen“ der landwirthschaftlichen Vereine. Beschllossen wurde: Alljährlich mindestens 6 Vereinsversammlungen, und zwar in den Monaten vom November bis Mai, abzuhalten. Auch soll ein Fragekasten beschafft und im Vereinslokale angebracht werden. Aufgenommen wurden 4 neue Mitglieder und zählt demnach der Verein gegenwärtig 30 Mitglieder.

? **Wongrowitz,** 6. Januar. [Bergnügungen.] Die Bergnügungen, welche hier das Jahr über stattfinden, sind nur sporadisch, und auch dann nur für ziemlich enge Kreise bestimmt. Die Unterbrechung der daraus resultirenden Monotonie bleibt daher den Konzerten, welche ein durchreisender Virtuose, der nicht immer ein solcher ist, oder eine auf Kunstreisen begriffene Kapelle, die sich zumeist auf keinem Konservatorium gebildet, vorbehalten, nicht zu vergessen der Schauspieltruppen, die ab und zu in Städtchen ihren Kunsttempel aufschlagen. Letztere bereiten freilich oft derartige Genüsse, daß man die urwüthigen Verdauungsorgane eines in Dingen des Geschmacks durchaus nicht verwöhnten Kleinbüdners beissen muß, um sich dabei wohl zu fühlen. Im Allgemeinen „ruhig in dem gleichen Geleis“ rollt des Tages sicherer Wagen, heute aber, am Tage der „Heiligen drei Könige“, rollen die Karossern polnischer Besizer durch die belebten Straßen und füllen aus allen Richtungen Gäste zum Ballo nach dem Ziemer'schen Etablissement. Der zur Arrangirung und Leitung gebildete Ausschuss, der im „Niemiński Pohnanski“ Einladungen, v. Nojczynski und v. Potomowski unterzeichnet, erlassen hat, sieht eine Mühewaltung durch die regste Theilnahme von Seiten der in der Pommelle der Stadt angefahrenen Besizer gefordert. Es wird hier eine Pracht entfaltet, namentlich was die Toiletten der Damen anbelangt, daß die liebe Neugier nicht nur befriedigt worden, sondern jedes auch verwöhnte Auge an dem Anblicke sich weiden kann. Der zweite Balltag am Mittwoch findet seinen Beschluß in einem solennen Frühstück am Donnerstag Vormittag.

? **Vissa,** 6. Januar. [Goldene Hochzeitsfeier. Vorstandssitzung des Vaterländischen Frauenvereins. Kirchliche Wahlen.] Der pensionirte Postunterbeamte Scheurich feiert heute mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Das Paar ist noch recht rüstig und sieht man besonders dem Jubelbräutigam seine 79 Jahre nicht an, wenigstens scheinen sie ihn bei seiner Nüchternheit wenig zu drücken. Die Leute haben zwar keine eigenen Kinder, aber eine Pflanzling, welche ihnen treulich zur Seite steht. Freunde und Gönner des Jubilars haben es unternommen, den „Brautleuten“ eine Freude zu bereiten und überreichten ihnen heute einen Lehnstisch und einen Regulator, da das Paar in ziemlich guten Verhältnissen lebt. Sonstige Ueberraschungen wurden ihnen von Näherstehenden bereitet, so auch die festliche Ausschmückung der Kirche, in welcher sie heute abermals getraut wurden, und die Versierung der Sessel vor dem Altar, in welchen sie während der Trauung Platz nahmen, mit Blumengurtebanden. — Gestern Abend um 6 Uhr versammelten sich im Sitzungssaale unseres Rathhauses die Mitglieder des Vorstandes des „Vaterländischen Frauen-Zweigevereins“ für den Kreis Krausitz zur statutemäßigen Sitzung. Leider konnte auch zu dieser Sitzung (es ist die dritte, welche bis jetzt stattgefunden) die Vorsitzende des Vereins nicht erscheinen und mußte auch diesmal Frau Geheimrath Braunschweig aus Krausitz, als deren Stellvertreterin, den Vorsitz führen. Aber auch aus unserem Orte fehlten einige Vorstandsmitglieder. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Vorsitzende schon längere Zeit durch Kränklichkeit ans Bett gefesselt. Es kam vor dem Eintritt in die Tagesordnung zu Erörterungen, welche einen großen Theil der Zeit in Anspruch nahmen und die Folge hatten, daß einige Mitglieder des Vorstandes, welche nur ungern vernimmt würden, erklärten, daß sie „unter diesen Umständen dem Vereine nicht länger angehören könnten.“ Dieser ganze Vorgang ist um so bedauerlicher, als der Verein durch den Verlust so einflussreicher und thätiger Vorstandsmitglieder, wie die betreffenden Persönlichkeiten sind, unbedingt Schaden leiden muß. Da der Verluh, die entstandenen Differenzen auszugleichen, gescheitert ist, so hegen wir im Interesse des Vereins den warmen Wunsch, daß es noch nachträglich gelingen möchte, eine Einigung herbeizuführen. — Die Erledigung der Geschäfte des Vereins, welche natürlich durch das Herüberfliegen des vorangegangenen Winters zu leiden hatte, wurde soeben in folgender Weise erledigt: 1. Ein Schreiben vom Vorsitzenden des Vaterländischen Hauptvereins in Berlin wurde verlesen, in welchem der Verein zu Sammlungen für die Nothleidenden in Oberschlesien aufgefordert wird. Der Aufforderung ist bereits Genüge geschehen und es wird als Resultat der Bemühungen des Vereins festgestellt, daß an baaren Beträgen 752,73 M. eingegangen sind, außerdem eine Menge Kleidungsstücke und Lebensmittel theils angemeldet, theils schon eingeliefert worden sind. Es sollen sogleich an den Nothstandsausschuss in Breslau, zu Händen der Frau General v. Tümpel daselbst, 750 M. abgeschickt werden und Frau General von Stülpnagel auf Geyersdorf läßt durch ihre anwesende Tochter erklären, daß sie sich der Mühe des Einmählens der Kleidungsstücke und der Lebensmittel unterziehen wolle und sie die Expedition derselben an den Nothstandsausschuss überwachen werde. — 2. Es sind vier Bittgesuche um Unterstützung eingelaufen. Das eine Gesuch kann nicht berücksichtigt werden, da der Petent aus Meisen ist und dort ein selbstständiger Frauverein schon längere Zeit besteht. Auf die übrigen drei Gesuche (eins aus Vissa und zwei aus Krausitz) werden einmal 15 M. und zweimal 20 M. als einmalige Unterstützungen bewilligt. — 3. Der Hauptverein in Berlin hat die Aufforderung an den Zweigverein gerichtet, daß ihm nach einem vorgeschriebenen Schema der Rechnungsfah-

nach dort hin blutige Aufstände und Einfälle abspielten. Bezeichnend für den Ernst, mit welchem die britisch-kanadische Regierung die Angelegenheit betrachtet, ist es sicher, daß bereits vor Monatsfrist die kanadische Regierung ein Militär-corps von 10,000 Mann zum Schutze Canadas und „sonstiger Verwendung“ organisirte.

## Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 7. Januar, 7 Uhr Abends.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ legt in einem „Die Geschäftslage des Landtags“ betitelten Artikel gegen die Annahme, die Regierung habe den Gedanken an den Abschluß der vorgelegten Verwaltungsreformgesetze in der laufenden Session aufgegeben, entschieden Verwahrung ein. Die jetzt vorgelegten Verwaltungsreformgesetze bezögen sich nur auf die allgemeine Landesverwaltung, bevor dieselbe feststehe, sei es unmöglich, die Provinzial- und Kreisordnung für die Provinzen vorzubereiten, welche dieselben noch nicht befaßen. Die Regierung werde dem Abgeordnetenhaus dringend ans Herz legen müssen, den Abschluß der Gesetzeswürfe noch in gegenwärtiger Session ernstlich ins Auge zu fassen; die Wege dazu würden sich finden lassen, sei es auch durch Vertagung des Landtags bis nach Schluß des Reichstags.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht verschiedener Blätter, in der letzten Bundesrathssitzung sei seitens des Präsidiums die Vorlegung von Gesetzeswürfen über die Erhöhung der Brausteuer und die Einführung der Börsensteuer angekündigt worden, für unbegründet. Es habe keine derartige Mittheilung stattgefunden.

New-York, 7. Januar. Der Präsident von Peru, Prado, ist gestern hier eingetroffen. Dem „Panama Star and Herald“ vom 27. v. M. zufolge erklärte Prado, der Zweck seiner Reise nach Europa wäre der Ankauf von Panzerschiffen für die peruanische Marine.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Im Verlage von Julius Springer in Berlin erschien soeben eine Schrift betitelt: Die elektrische Beleuchtung von Alex. Bernstein, Zivil-Ingenieur. Es ist dies das erste Werk über diesen allgemein interessanten Gegenstand, welches in Deutschland veröffentlicht worden ist. In dem ersten Abschnitte wird eine allgemein verständliche Darstellung der Entstehung des elektrischen Lichtes gegeben, deren Kenntniß notwendig ist, um die Eigentümlichkeiten der Anwendung des elektrischen Lichtes, mit denen sich der zweite Abschnitt beschäftigt, vollkommen zu verstehen. Der sehr schwierige theoretische Theil ist mit Gelehrigkeit derart populär behandelt, daß ein jeder in der Physik nicht bewanderte Leser sich eine klare Anschauung über die hier zum Vorschein kommenden Erscheinungen bilden kann. Im zweiten Theil wird durch Aufzählung von Beispielen die besondere Bedeutung des elektrischen Lichtes klar gelegt, und seine Eigentümlichkeiten mit denen des Gaslichtes verglichen. Hieran schließt sich eine kurze Besprechung der neueren Bestrebungen in der Erzeugung des elektrischen Lichtes. 16 gute in den Text gedruckte Holzschnitte erleichtern das Verständnis. Wir glauben, daß das Buch, dessen Preis bei vorzüglichster Ausstattung nur Mark 2 beträgt, für Jeden, für die Entwicklung der Technik sich interessirenden Leser von Interesse ist.

\* „Das ärztliche Hausbuch“ betitelt sich eine unter Mitwirkung mehrerer praktischer Aerzte von Dr. med. C. Tassius verfaßte, allgemein verständliche Darstellung der am häufigsten auftretenden Krankheiten des Menschen, deren Entstehungsurachen und des dabei zu beobachtenden Verhaltens, welche kürzlich im Verlage von R. Morgenshtern u. Co. in Frankfurt a. M. erschienen und als ein sehr schätzenswerther ärztlicher Rathgeber allgemeinste Beachtung verdient.

\* Offener Brief an Herrn Professor Heinrich v. Treitschke von Dr. M. Noél, Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Breslau. Commissions-Verlag der Buchhandlung der „Schlesischen Presse“, Breslau. Preis 20 Pf.

Mit scharf eindringender Kritik, mit feiner Ironie, aber in durchaus sachlichem Gedankengange, in edler und würdiger Sprache werden in diesem neuesten Schriftchen des rühmlichst bekannten Gelehrten die Ausfälle des Herrn von Treitschke, die in den weitesten Kreisen ein peinliches Aufsehen erregten, zurückgewiesen.

\* Was ist's mit der Sozialdemokratie? Von Carl Weibrecht. Eleg. brochirt Preis 60 Pf. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. Das unter vorstehendem Titel erschienene, aus sachkundiger Feder stammende Werkchen trifft, dies können wir getrost behaupten, den Nagel auf den Kopf und wird ohne Zweifel in allen Kreisen des Volkes auf ein ebenjo zahlreiches als dankbares Lesepublikum rechnen dürfen. Wir selbst haben mit ganzem Vergnügen und vollem Interesse das frisch und lebendig gehaltene Bändchen durchmustert. Dasselbe erörtert in kräftig realistischer, humordurchwehter, dabei jedoch völlig sachgemäßer Schreibweise die Entstehung und das Wesen der durch den Titel bezeichneten Frage. In anregender, allgemein verständlicher Form zergliedert es die Grundlehren und Sätze der Sozialdemokratie bis in ihre äußersten Konsequenzen und seine Beweisführung ist meist eine so überaus zutreffende und drastische, daß man sich mit steigendem Wohlbehagen den durchsichtig klaren, überzeugenden Ausführungen des Verfassers anschließt. Es wird Niemand behaupten wollen, daß durch die strengen Maßregeln, welche man in neuester Zeit gegen den Sozialismus ergriffen, die soziale Frage aus der Welt geschafft werden könne, denn es ist nun einmal eine nicht zu läugnende Thatsache, daß untern gesellschaftlichen Zuständen gewisse Schäden und Mängel anhaften, deren Beseitigung und Befreiung jeder Einzelschicksal im allgemeinen wie im privaten Interesse anstreben wird. Wenn es nun als Recht und Pflicht eines Jeden erkannt werden muß, an die großen Fragen der Gegenwart heranzutreten und für den geistlichen Fortschritt des Ganzen in seinem Kreise und nach seinen Kräften zu wirken, so ist es als ein verdienstliches Unternehmen zu betrachten, wenn diese Frage in Weisen und Bedeutung dem allgemeinen Verständnis näher gerückt werden, denn dieselben lassen sich nicht durch überwinden, daß man vor ihnen den Kopf in den Sand steckt: vielmehr ist es nöthig, daß jeder Einzelne, um auf Grund der erlangten um ihn her vorgelegt, voll und klar erfasse, um auf Grund der erlangten Erkenntniß, auf Basis der gewonnenen Ueberzeugung seinen Standpunkt einzunehmen und zu vertreten. Doppelt begrüßenswerth erscheint ein solches Unternehmen, wenn es, wie hier der Fall, mit Verständnis und Scharfe sein Thema behandelt, wenn es dazu dient, unverständliche Begriffe zu klären, verworrene Anschauungen zu klären, schlummersüchtige Interessen zu wecken und da, wo Zweifel vorhanden, dieselben durch einleuchtende Argumente zu entkräften. Wir können daher das vorliegende, 6 Bogen Ottav umfassende Schriftchen als eine ebenso anregende wie belehrende Lektüre nicht warm genug empfehlen und wünschen aufrichtig, daß dasselbe zur Förderung wahrer Erkenntniß und gründlicher Aufklärung in alle Schichten des Volkes drängen möge. Seine Anschaffung wird durch den ungewöhnlich billigen Preis von 60 Pf. in dankenswerther Weise erleichtert.

bericht über die Vereinsthätigkeit in dem abgelaufenen Jahre erstattet werde. Herr Superintendent Weiser-Fraustadt, der Schriftführer des Vereins, übernimmt es, diesen Bericht binnen Kurzem auszufertigen. — Zum Schluß macht der Vorsitzende die Mittheilung, daß das dem Vereine zugegangene Diplom bereits eingetracht und in dem Sitzungssaale in Fraustadt ausgehängt worden sei. Die Kosten dafür (5,50 M.) werden durch freiwillige Beiträge der anwesenden Vorstandsmitglieder sogleich gedeckt. — Die nächste Sitzung wurde auf Montag, den 5. April, Nachmittags 3½ Uhr, im Rathhause zu Fraustadt bestimmt. — Am vorigen Sonntag fanden die kirchlichen Wahlen in der hiesigen evangelischen Kreuzkirche unter nur sehr schwacher Theilnahme statt. Die aufgestellten Kandidaten, deren Namen ich schon vor einiger Zeit mitgeteilt habe, sind ohne Ausnahme und fast einstimmig gewählt worden. Wie man annimmt, zählt die hiesige evangelische Gemeinde wenigstens 600 wahlfähige Mitglieder, von diesen haben sich nur ungefähr 160 in die Wählerliste eintragen lassen und sind zum Wahlsche 73 Personen erschienen, von welchen sich nach erfolgter Wahl der drei Kirchenräthe noch drei Wähler entfernten, so daß nur 70 Wähler die Wahl der neuen Gemeindepresidenten vollzogen.

\* **Aus dem Kreise Schubin,** 5. Januar. [Verschiedenes.] Der königliche Oberförster Boy in Rosengrund bei Pin-Crone ist zum Kreisvorstand des allgemeinen deutschen Jagdvereins für die Kreise Schubin und Bromberg an Stelle des verstorbenen Regierungsraths Götschel ernannt worden. — In dem Dorfe Sienskowo diesseitigen Kreises, wo im Laufe des Sommers die Pockenkrankheit unter den Schafen zum Ausbruch kam, hat die dieserhalb verhängte Sperre wegen Erlöschens der Seuche wieder aufgehoben werden können.

G. **Zutroschin,** 5. Januar. [Kirchliche Wahl. Uebersehung.] Elisabeth-Verein in Militisch. Nachdem vorgestern Abend im Lokale des Schänker Cierpinski eine kirchliche Wahl betreffende Besprechung stattgefunden hatte, wurde gestern nach beendigtem Gottesdienste in der evangel. Kirche die Wahl von drei Kirchenältesten und neun Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung vorgenommen. Es hatten sich zu derselben nur 25 Gemeindeglieder eingefunden und wurden zunächst die drei ausgeschiedenen Kirchenältesten Schänker Wilhelm Cierpinski, Schuhmachermeister Adolf Lindner und Akerbürger Robert Daunke I. wieder gewählt. Von den 9 ausgeschiedenen Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung wurden 8, nämlich die Herren Distriktskommissarius Viebig, Barbier Dreier, Zickmeister Gottlieb Krause, Bäckermeister Reinhold Lachmann, Akerbürger Samuel Hein, sämmtlich von hier, Akerwirth August Mankke aus Radstowo, Akerwirth Julius Lachmann aus Laborowo, Akerwirth Wilhelm Munder aus Platshowo wieder- und Handelsmann Raubert von hier neu gewählt. — In Folge des plötzlich eingetretenen Thaumeters und der wiederholt stattgefundenen Regengüsse ist der massenhaft aufgeschüttete Schnee geschwunden und der Wasserstand unserer Orla ein so hoher, daß sie alle an ihr liegenden Felder und Wiesen überschwemmt hat. Die auf der Chaussee nach Olonie über die Orla führenden Brüden waren bei dem starken Eisgange wiederum sehr gefährdet und bedurfte es der angestrengtesten, übrigens nicht ungefährlichen Thätigkeit der angestellten Arbeiter, um die sich dort aufhäufenden Eisschollen zu entfernen. — Die im benachbarten Militisch bestehende Königin Elisabeth-Verein hat auch vergangene Weihnachten eine Weihnachtsfeier für arme Schulkinder veranstaltet. Nachdem die Kinder ein Weihnachtslied gesungen, Herr Pastor Zimber eine der Feier würdige Ansprache gehalten und ein Knabe der ersten Klasse dem Vereine einen von ihm selbst verfaßten Dank ausgesprochen hatte, wurden an 87 Kinder 68 Paar Schuhe, 87 Paar Strümpfe, 33 Schürzen, 50 Halstücher und 87 Striezeln vertheilt. Wieder hatte es die Güte der Frau Gräfin Maljan, sowie vieler anderer edler Männer und Frauen möglich gemacht, eine so große Anzahl von Kinder beschenken zu können.

— **Schwerin a. W.,** 5. Januar. [Aus dem städtischen Budget. Dahrlehnskasse. Postverbindung. Vortrag.] Der für das Jahr 1880/81 zur Einsicht ausgelegte Etat der städtischen Verwaltung weist in Einnahme wie in Ausgabe den Betrag von 59,300 Mark auf, gegen 58,462 M. des vorjährigen Etats, und zwar an Einnahme: von Grundeigentum 11,617 M. 45 Pf., aus der Stadtfors 25,217 M. 50 Pf., von Berechtigungen 2040 M., an Zinsen von Kapitalien 31 M. 41 Pf., an Gemeinde-Einkommensteuer 18,900 M., an unbestimmten Einnahmen 151 M. 14 Pf., aus Gemeinde-rechten 50 M., aus Legaten und durchlaufenden Posten 217 M. 50 Pf. An Ausgaben: Remunerationen und Gehälter 11,041 M. 50 Pf., für Stadtfors 8349 M., Pensionen 1839 M., Verwaltungskosten 1413 M., Ausgaben 7962 M. 92 Pf., Verbindlichkeiten gegen Kirchen und Schulen 1026 M., zur Unterhaltung von Gebäuden, Brücken, Wegen und Gräben 3366 M., zur Unterhaltung von Straßen, Pumpen, Feuerlöschgeräthen und zur Verschönerung 4725 Mark, Zuschüsse 15,892 M., zur Schuldenentilgung 1592 M., insgesamt 1876 M. 8 Pf., Legate und durchlaufende Posten 217 M. 50 Pf. Die speziellen Etats für die höhere Knabenschule und die Armenverwaltung belaufen sich in Einnahme und Ausgabe auf 14,250 M. resp. 6400 M. — Der in diesen Tagen veröffentlichte Kasienabschluss des hiesigen Darlehns-kassenvereins ergibt folgenden Status des Vereins. Aktiva: Gemährte Vorschüsse 125,609 M. 76 Pf., Verwaltungskosten 316 M. 31 Pf., Barbestand 10,425 M. 53 Pf., in Summa 136,351 M. 60 Pf. Die Passiva betragen: Reservefonds 4691 M. 50 Pf., Guthaben der Mitglieder 36,802 M. 2 Pf., Zinsen 7648 M. 39 Pf., aufgenommene Darlehne 87,209 M. 69 Pf., zusammen ebenfalls 136,351 M. 60 Pf. — Die Stadt Meisen, welche unserem Orte am nächsten gelegen ist und in vielfacher Beziehung auf die Verbindung mit derselben angewiesen ist, besaß bisher nur eine täglich verkehrende Brief- und Paketpostverbindung nach Schwerin, sowie eine Telegraphenverbindung zur Beförderung von Depeschen. Vom 1. Januar d. J. ab hat die Postverwaltung auch einen Personenpostverkehr zwischen den beiden Städten eingerichtet. Die Abfahrt der Post erfolgt von hier täglich um 8½ Uhr Morgens, von Meisen um 5½ Uhr Nachmittags; das Personengeld beträgt für jede Fahrt 1 M., vier Personen können befördert werden, doch wird ein Bewagen nicht gestellt. — Im hiesigen Volksbildungsverein wird im Laufe des Januar ein Vortrag von dem berühmten Reisenden Schlagintweit über Meisen in Hochasien gehalten werden.

## Landwirthschaftliches.

o **Rafel,** 5. Januar. [Kartoffelerträge.] Mit Eintritt der milden Witterung hat auch wieder das Kartoffeleport-Geschäft mehr an Umfang gewonnen, so daß täglich größere Transporte von hier für andere Provinzen zur Verladung kommen. Zu wünschen wäre es nur, wenn die milde Witterung noch einige Zeit anhielte, da jetzt die Landleute noch keine Feldarbeiten verrichten und daher diese Zeit zur Beschaffung der Kartoffeln recht gut benutzen können. Schon im Herbst wurden den Besitzern von Auswärts annehmbare Offerten gemacht, es war ihnen jedoch nicht möglich, darauf eingehen zu können, weil sie dadurch in der Bestellung ihres Aekers zurückgeblieben wären. Derselben Umstände walten in der Regel im Frühjahr ob, weshalb es häufig vorkommt, daß die Kartoffeln gar nicht zu Markt gebracht und lieber als Viehfutter benutzt werden, wenn die Preise nicht hoch sind, da es zu beschwerlich ist, Kartoffeln auf größeren nicht chauffirten Entfernungen bis zur Bahn zu schaffen.

Die von einem berliner Blatte in seiner gestrigen Morgennummer ausgesprochene Befürchtung, daß eine Ueberproduktion an Kartoffeln in Aussicht steht, können wir für unsere Gegend, auch wohl für unsere ganze Provinz nicht theilen, denn zunächst hat der Landmann, wenn er günstige Erträge erzielen will, die richtige Fruchtfolge inne zu halten und wird es überhaupt Niemandem einfallen, an den Feldern, wo man mit Erfolg Weizen oder Roggen bauen kann diese Fruchtgattungen Kartoffeln, deren Bestellung viel Mühe und Ar-

beit, bei dem jetzt noch immer theuren Arbeitslohn, kostet, zu bauen. Schon des mühsamen Ausmachens wegen werden nicht einmal so viel Kartoffeln gepflanzt, als es wünschenswert wäre, weshalb es sogar kürzlich in hiesiger Gegend vorkam, daß recht intelligente Landwirthe, da ihnen etwas von dieser Frucht im Winter verdarb, selbst Kartoffeln kaufen mußten. Unsere Landwirthe verwenden jetzt ungefähr den achten Theil ihres Landes zum Kartoffelbau und nur um das Vieh besser füttern und den Viehstand vergrößern zu können, ist man stellenweise darauf gekommen, etwas mehr Kartoffeln und Kunkeln zu pflanzen, um dadurch mehr Düng zu gewinnen und in Folge besseren Düngens die Getreideproduktion zu vergrößern. Nur in dem Falle stände eine Ueberproduktion der Kartoffeln zu befürchten, wenn darauf zu rechnen wäre, daß der Landmann den Zentner mit M. 3.00 bezahlt bekäme, aber trotz der schlechten vorjährigen Ernte in anderen Provinzen wird wohl selbst in diesem Jahre, wenigstens hier, kaum dieser Preis erreicht werden.

### Das Börsenjahr 1879.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wenn in der ersten Hälfte des Dezember die Kurse der Bahnaktien nicht mehr eine gleiche fortschreitende Entwicklung bekundeten, so war dies als Folge der vom Minister Maybach in dem Landtag abgegebenen Erklärung betreffs der vorläufigen Beschränkung des Eisenbahnprogramms anzusehen. In der letzten Hälfte, namentlich nach der Generalversammlung der Rheinischen Bahn, welche diese dem Staate überlieferte, wurden Bahnaktien und Stammprioritäten, welcher Art sie auch sein mochten, in die Höhe getrieben. Bahnaktien und zuletzt auch die internationalen Spekulationspapiere, Kreditaktien voran, schlossen sich der allgemeinen Bewegung an, die wiederum an die Gasse in Bergwerksaktien anknüpfte und in Wien und selbst in Paris Anklang und Stütze fand. Die traurigen inneren Verhältnisse Auslands, das Parteitreiben in Paris, die harten Verluste Englands in Afghanistan, Motive, die eine Zeit lang die pariser und londoner Börse bedrückte und zur Stagnation geführt hatten, waren vergessen. Berlin hatte alle Pläne, die europäische Spekulation zu einem Siegeszug unter dem Banner der Bergwerkshausse und unter der Parole des Anbruchs einer neuen Geschäftssära vereiniget. Die fortgesetzten Erhöhungen der Eisen- und Kohlenpreise in Deutschland, die nicht mehr wegzuleugnende Thatsache eines Aufschwungs des Verkehrs in Bergwerksprodukten, die Ueberhäufung der Eisenwerke mit Aufträgen, die erneuerte Mühseligkeit der industriellen Gesellschaften fachelten die Kaufkraft in den weitesten Kreisen des Publikums an, das immer frische Kräfte in die Reihen der Spekulation einstellte und eine breite Masse Aufnahmewilliger bildete, auf deren Schultern die Gasse in Effekten immer höher und höher emporwuchs. So gewann denn am Schlusse des Jahres der Kurszettel eine Gestaltung, welche die Wiederherstellung der Kurse von 1871 bis 1873 nahe rückte. Mit Fähigkeit behauptete die Gasse ihre gewonnene Position bis zu Ende des Jahres, unbekümmert um die Zweifel der Berechtigung einer fortgesetzten Gasse in Montanwerthen, welche sich eines Theils der Spekulation bemächtigte, ungeachtet der Gewinnrealisationen, die immerhin einen Druck ausübten, und ungeachtet der Quartalswechsel eine Verfestigung des Geldmarktes voraussetzen ließ und brachte. Mit einem gewissen Stolze blickt der berliner Nagel auf die Bedeutung der Stellung, die er sich inmitten der europäischen Börsen errungen, auf die Arbeit, die er vollbracht, und stiegsgewiß schreitet die Spekulation dem neuen Jahre zu, indem sie die so lange und traurige Zeit der Krisis nur noch in weissenlosem Scheine hinter sich liegen sieht.

Die Resultate und Erfolge, welche die deutschen Börsen aus einer angestrengten Thätigkeit im Jahre 1879 gewonnen haben, mögen zu Bedenken mancher Art, wie wir solche selbst bereits oben an geeigneten Stellen ausgesprochen haben, Anlaß geben. Man kann den Tadel der Ueberreiztheit, die Befürchtung wegen heftiger Rückschläge nicht unterdrücken, und muß die Ueberwucherung der Jagd nach Gewinn wie den Anschlag schwacher, untauglicher Elemente an die Börse, deren Beruf ganz außerhalb der letzteren liegt, tief beklagen. Es erscheinen uns aber die allgemeinen in der jüngsten Zeit gegen die Wirksamkeit der Börse gescheuerten Vorwürfe ohne Berechtigung und mehr als Ausfluß einer beschränkten Auffassung des Wesens der Spekulation und der Aufgabe jenes Instituts, die nur noch in Deutschland gepflegt wird und mit politisch-religiösen Anschauungen im Zusammenhange steht, welche sich gegenwärtig breit machen. Auch wir halten nur die für berechtigt, sich an den Operationen der Börse zu betheiligen, denen ein großes Maß von Fähigkeit und Umsicht gegeben ist und wir theilen den Wunsch des Ministers Maybach, die Spekulation einzudämmen, wenn es nur gelingen wollte, von der Schwelle der Börse die Ueberwucherer zurückzuweisen. Aber gerade die preussische Regierung hätte Veranlassung, die Voraussicht und die Arbeit der berliner Börse zu würdigen und ihr dankbar zu sein. Diese war es, welche Breide in die Existenz der Privatbahnen gelegt, indem sie alle Anstrengungen machte, um das Hauptbollwerk jener Unternehmungen, die Magdeburg-Halbener Bahn, zur Kapitulation zu zwingen, sie war es, die die Ausführung des Eisenbahnprogramms der Regierung förderte. Die berliner Börse hat die Wendung in der deutschen Wirtschaftspolitik und den Anzug des Staatssozialismus rechtzeitig erkannt und dies nach ihrer Weise in den Kurien und Effekten eskompirt. Die preussische Regierung drängt ferner ihrerseits durch Ermahnung gesunder Unternehmungen das Kapital und die Spekulation zu Versuchen auf anderen Effektengebieten, welche in Zukunft die Klagen über Verirrungen steigern dürften. Die Regierung begehrt damit unseres Erachtens einen gleich verhängnisvollen Fehler, wie der der Kündigung von Staatsanleihen in den Jahren 1871 bis 1873 war, welcher man einen Theil der Schuld an der Ueberwucherung des spekulativen Treibens in Dividendenpapieren beizumessen. Sie steht auf dem Punkt, den Fehler zu vergrößern, indem sie die Kündigung der 5- und 4-proz. Obligationen, die zu erwerben 7 Bahnen mit 722 Millionen Mark beabsichtigt. Der Nominalbetrag der zum Umtausch für die Aktien und sämtlichen Obligationen dieser Bahnen zu emittirenden 4-proz. Konjols wird die Summe von 1861 815 628 M. umfassen. Das deutsche Kapital ist aber noch nicht gefrägtigt genug, um eine 4-proz. Rente für ausreichend anzuerkennen und sieht sich daher an einen Scheideweg gestellt. Die Entscheidung ist nicht schwer vorauszusagen. Dies und die nach verschiedenen anderen Richtungen hin sich geltend machenden Konsequenzen der Verstaatlichung von Bahnen sind die einzigen Punkte, die Besorgnisse erregen könnten. Im Uebrigen treten wir vertrauensvoll in das neue Jahr. Die Macht einer fortdauernd auf Europa lastenden Kriegspolitik scheint vorläufig gebrochen und sie wird nicht mehr die fortschreitende Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens Europas niederhalten. Dieses hat sich aus dem langjährigen Druck der Krisis nach und nach ganz naturgemäß zu frischer Thätigkeit hervorgearbeitet; die Konjunktionskraft hat sich gestärkt und sie ist bestrebt, die Produktion zur Ausfüllung der entstandenen Lücken anzuregen. Den neuen Zollgesetzen war bis jetzt keine Gelegenheit geboten, die Probe zu bestehen, sie fänden beim Eintritt in ihre Wirksamkeit bereits einen Aufschwung des Verkehrs vor, der geeignet ist, ihre schädlichen Folgen zu verdecken, abzumildern oder gar zu paralysiren. Die Nothstände in verschiedenen Ländern rechnen wir zu den vorübergehenden Erscheinungen, freilich augenblicklich so hart bedrückender Art, daß sie eine Berücksichtigung in der Summe von Erwartungen wohl verdienen, welche Publikum und Börse auf die neu erwachte industrielle Arbeit setzen. Hat die Börse den Pulsschlag des frisch gefrägtigten Wirtschaftsgesamtes weit eher gefühlt, als alle anderen berufenen Kreise, so hat sie damit bewiesen, daß sie in ihrer Thätigkeit das Bild der verkehrlichen Lage im Großen und Ganzen getreulich wiedergibt, das freilich oft durch Ueberreibungen verzerrt wird. Diese tragen zwar stets die Korrektur in sich, führen aber meistens zu gewaltigen Rückschlägen, unter denen die Errungenschaften mühsamer Arbeit, bisweilen

auf längere Zeit, verloren gehen. Die Industrie und der Verkehr können nur nach und nach verlorenes Terrain wieder erobern, neue Absatzwege finden und nur langsam die Preise zu einer Höhe bringen, welche einen Gewinn übrig läßt, selbst wenn die Produktionskosten durch die Verteuerung der Lebensmittel und die unvermeidlich nachfolgenden Lohnerhöhungen gesteigert werden. Die Börse wird sich daher bei diesen in ihren Bewegungen schrittweise der Entwicklung des Verkehrs zu folgen und deren Spiegelbild, aber nicht Vorbild sein zu wollen.

	2. Januar	29. Dezember
Frankfurter Kommodoren	433,50	414,00
Frankfurter Kreditaktien	389,50	381,00
Börsenaktien	101,00	93,50
Oesterreichische Nordwestbahn	190,00	186,50
Berliner-Hamburger	82,25	86,25
Berlin-Potsdamer	79,50	78,75
Berliner-Südamer	76,50	75,50
Rhein-Strasener	101,50	102,00
Stettin	106,50	103,50
Magdeburg-Salzeburger	123,50	123,50
Oberpfälzische A., C., D.	122,00	119,50
Stettiner	35,80	31,00
Deutsche Bank	97,50	97,80
Darmstädter	114,40	112,25
Disconto-Kommandit	131,60	125,00
Reichsbank	153,10	157,75
Reichsbank	65,25	63,75
Reichsbank	95,30	95,50
4-proz. preuss. Konjols	54,10	54,25
Österreich. Silberrente	63,60	63,75
Österreich. Goldrente	63,60	63,75
Österreich. Silberrente	54,10	54,25
Österreich. Goldrente	72,65	71,50
Ungarische Goldrente	75,20	74,50
Italienische 1860er Rente	81,00	82,00
Italienische 1872er Rente	81,00	82,00
Österr. türkische Orientanleihe	57,25	56,50
Stuttische Noten	196,20	194,50

Banken.		2. Januar	29. Dezember
Berliner Handelsgesellschaft		59,25	82,75
Breslauer Diskontobank		66,00	95,10
Darmstädter Bank		114,40	148,50
Deutscher Kreditanstalt		58,00	93,00
Deutsche Effektenbank		115,00	137,50
Seraer Bank		77,00	96,25
Leipziger Kreditanstalt		111,25	147,10
Schaaffhausener Bankverein		67,50	98,10
Norddeutsche Bank		135,50	156,00

Bahnen.		2. Januar	29. Dezember
Altona-Kiel		123,50	139,00
Breslau-Schweidnitz-Freiburg		63,50	92,00
Rechte Oderufer		106,10	143,00
Weimar-Gera		33,75	46,75
Berlin-Görlitz Stammprioritäten		35,75	63,40
Halle-Sorau		42,75	79,75
Nordhausen-Erfurt		48,50	85,40

Bergwerke.		2. Januar	29. Dezember
Arenberg		86,00	168,50
Bergisch-Märkischer Bergwerksverein		7,75	52,90
Bochumer Guß		35,80	84,30
Bonifacius		25,50	59,00
Dortmunder Stammprioritäten		46,50	95,00
Gelsenkirchen		88,25	137,75
Sibernia		49,00	92,00
Sörber Bergwerk		26,00	95,75
Röln-Mülsener		13,00	33,00
Nebenbütte		68,00	195,50

Berlin, Ende Dezember 1879.

Julius Bafch.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* Bei der im preussischen Erbschaftssteuergesetz vom 30. Mai 1873 vorgeschriebenen Aufstellung eines vollständigen und richtigen, zugleich die erforderlichen Verthandlungen enthaltenden Verzeichnisses über die gesammte steuerpflichtige Nachlassmasse sind auch werthlose oder nicht realisirbare, oder aus Verabreichung von Nachlassschulden ausgleichene Nachlassforderungen anzugeben, und die Verschweigung der-

selben in dem Inventar, dessen Vollständigkeit und Richtigkeit an Eidesstatt berichtet wird, ist nach einem Erkenntnis des Reichsgericht's, I. Strafsenate, vom 13. November 1879, wegen wissentlicher bzw. fahrlässiger Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung aus § 156 bezw. § 163, 1. Str.-G.-B., zu bestrafen.

### Staats- und Volkswirtschaft.

\*\* Es geht uns heute die Nachricht zu, daß die hiesige Deutsche Hypotheken-Aktien-Bank im Laufe des Jahres 1879 nur sechs Grundstücke in einem Gesamtwerthe von 235,362 M. käuflich zu erwerben genöthigt gewesen ist.

\*\* Am 9. Februar findet hier in Posen eine außerordentliche Generalversammlung der Provinzial-Aktien-Bank für das Großherzogthum Posen statt, in welcher über die Aenderung desjenigen Paragraphen des Gesellschafts-Statuts Beschlus gefaßt werden soll, welcher die Konzeptions-Dauer der Gesellschaft betrifft.

\*\* 97. königl. sächsische Landes-Lotterie. 1. Klasse. Gezogen in Leipzig, den 5. Januar.

Gewinn zu 30,000 M. Nr. 8169.

Gewinn zu 15,000 M. Nr. 80104.

Gewinn zu 5000 M. Nr. 91305.

Gewinne zu 8000 M. Nr. 370 93697 97506.

Gewinne zu 1000 M. Nr. 4189 13057 17681 26498 45824 55189

59845 80830 84041 87574 89210 89936 93650.

Gewinne zu 500 M. Nr. 409 729 5847 14985 24635 24729 27132

27497 31277 34434 35448 40913 45474 48937 49552 52550 54326

57800 67551 77855 83077 83344 92213 93150 97491.

Gewinne zu 300 M. Nr. 110 3028 3477 3817 9113 11177 13833

15021 18250 20601 20672 21115 21322 21771 23206 23259 23775

30045 31836 31884 35244 35847 36456 36459 39621 39805 40241

40755 41412 41861 43509 45401 45693 48926 55686 55952 56167

57487 60988 61221 61599 63643 64954 65388 68297 70683 70742

71934 72735 74434 75453 76252 76446 77247 77436 77603 78520

80757 81090 82741 87244 89447 90794 91885 95831 96289 9881

Gewinne à 120 M. Nr. 800 1859 3173 3277 3470 5875 6258

6329 7618 8832 9212 11833 12566 13434 14471 14832 15220 17948

21051 21664 23085 24767 26087 26762 27799 29500 30378 30475

30525 31529 32389 33370 33690 33804 33920 40776 43432 43975

44475 44522 44523 44605 44917 45032 45118 45633 45214 48258

50156 51335 52035 52206 52206 52506 52583 53330 53680 54929

57997 58153 58258 58444 58544 58607 60178 60721 61608 62540

62951 64359 66187 67360 68005 68035 68561 69130 69549 71010

73521 73522 75772 76469 76588 76738 78645 78708 78809 79104

79929 80489 81364 81481 81831 82581 83026 83245 83478 83909

84272 82702 86939 87152 87443 89604 90247 90607 90747 91158

91784 92284 92357 92754 92767 93561 94387 97018 97383 97646

98911.

\*\* Mailänder 10 Frks.-Loose von 1866. Verloofung am 16.

Dezember 1879. Auszahlung vom 15. Juni 1880 ab.

Gezogene Serien: No. 4909 5853 6726 6861 7079.

Prämien: Ser. 6861 No. 6 à 50,000 Frks. — Ser. 7079 No. 96 à 1000 Frks. — Ser. 6726 No. 46 à 500 Frks.

Ser. 5853 No. 40 52, Ser. 6726 No. 87, Ser. 6861 No. 96, Ser. 7079 No. 23 à 100 Frks.

Ser. 4909 No. 28 29, Ser. 5853 No. 27 56 75, Ser. 6726 No. 72, Ser. 6861 No. 63, Ser. 7079 No. 58 73 74 à 50 Frks.

Ser. 4909 No. 2 9 26 45 82 86, Ser. 5853 No. 41 62 80, Ser. 6726 No. 63 81, Ser. 6861 No. 33 41 45 87, Ser. 7079 No. 19 43 82 à 20 Frks.

Auf alle übrigen zu den obigen Serien gehörigen und hier nicht besonders verzeichneten Nummern entfällt der geringste Betrag von je 10 Frks.

\*\* Amsterdamer Prämien-Anleihe von 1874. Verloofung vom 15. Dezember 1879. Auszahlung vom 1. Januar 1880 ab.

Gezogene Serien: 242 1366 3560 4888 5013 8057 8071 15519.

Prämien: Ser. 4888 No. 10 à 25,000 fl. — Ser. 8057 No. 6 à 1000 fl. — Ser. 1366 No. 10, Ser. 15519 No. 1 à 500 fl.

Ser. 242 No. 1, Ser. 1366 No. 8, Ser. 3560 No. 7, Ser. 5013 No. 1 7, Ser. 8057 No. 1 5, Ser. 8071 No. 2 4 à 200 fl.

Ser. 1366 No. 9, Ser. 3560 No. 10, Ser. 4888 No. 5 6 7, Ser. 5013 No. 2 4, Ser. 8057 No. 4 7, Ser. 8071 No. 9, Ser. 15519 No. 2 8 à 150 fl.

Auf alle übrigen zu den obigen Serien gehörigen und hier nicht besonders verzeichneten Nummern entfällt der geringste Betrag von je 100 fl.

\*\* Gerichtlicherseits ist beschlossen worden, die Saal-Unterbahn demnächst zur öffentlichen Versteigerung zu bringen. Dieser Umstand dürfte für die Aktionäre der in Rede stehenden Bahn und insbesondere für die Besitzer der Prioritäts-Stammaktien eine dringende Aufforderung sein, sich zu vereinigen und über die Mittel zu berathen, die erforderlich sind, um durch einen Ausgleich mit den Gläubigern sich den Fortbetrieb der Bahn zu sichern. Seit längerer Zeit sind zwar in diesen Kreisen derartige Erwägungen befanntlich im Gange gewesen; es fehlte denselben aber bis jetzt noch die genaue Unterlage über die zugelassenen Forderungen, die in einem Posten noch freitig sein sollen. Es ist jetzt dringende Veranlassung genommen, einen genaueren Status zu erhalten, was bisher trotz aller Bemühungen nicht zu ermöglichen war. Wenn es der Mühseligkeit der Verwaltungsorgane und dem Entgegenkommen der Aktionäre der Weimar-Geraer Bahn gelungen ist, die Verhältnisse dieser Bahn zu konsolidiren, so darf wohl von der Saal-Anst.-Bahn, deren Entwicklung des Verkehrs sich namentlich im letzten Jahre erheblich gesteigert hat, erwartet werden, daß auch durch ein einmüthiges Zusammengehen der Betheiligten aus der möglichen finanziellen Lage befreit wird.

### Bermischtes.

\* Am Morgen des 4. Januar wurde der bekannte Male Anselm Feuerbach in Venedig todt im Bette gefunden. O Herrschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche wurde nach Nürnberg übergeführt. Der Verstorbene war ein Enkel des großen Kriminalisten und Neffe des Philosophen. Die Nationalgalerie besitzt eins seiner bedeutendsten Bilder: „Das Gastmahl des Plato.“

\* Die „Samb. Nachr.“ schreiben: Bei einer Prüfung Einjährig-Freiwilliger wurde neulich ein junger Mann gefragt, was er über die Entdeckung Amerikas mitzutheilen wisse, und antwortete: daß es dem Papste Nix IX. gelungen sei, die unfehlbaren Beweise beizubringen, daß Christoph Columbus, getrieben von seiner kirchengläubigen Begeisterung, einen kürzeren Weg zu dem heiligen Grabe aufzufinden, diese Länder für die Kirche erobern, ihr Seelen und Schätze gewinnen wollte, aber auf dieser Reise zufällig Amerika entdeckt habe. Der Examinator, sehr verblüfft ob dieser Antwort fragte den jungen Mann, wo er diesen Unsinn her habe? Dieser erwiderte ganz unbefangen: „Das sei zu lesen im (ultramontanen) „Vadischen Beobachter“ 1879, Nr. 222. Allgemeine Ueberrasschung. Man schlägt den „Beobachter“ nach und siehe da, der junge Mann hatte es da gelesen, denn genau das stand darin. Jetzt begriff man, warum die Partei des Beobachters“ nichts von Staatschule wissen will, — weil der Glaube an die Kaplansweisheit und die gesunde Vernunft nicht beisammen auf einer Bank sitzen dürfen. Es ist ein belgisches Wochenblatt, dem der „Beobachter“ die Entdeckung über Kolumbus entnahm, mit dessen Seligkeitspredigungsprophet man befanntlich in Rom beschäftigt ist, und heißt es da: „Das, was Kolumbus bei der Entdeckung Amerikas vorzugsweise leitete, was ihn auctoriert erhielt, inmitten der tauend Gefahren, was ihn tröstete bei den zahllosen Undankbarkeiten, das war ein Gedanke des Glaubens; es war zuerst die Idee, das Reich Christi

### Briefkasten.

**S. A. in Posen.** Sie finden den verlangten Bericht stets im Mittagsblatt der „Posener Zeitung“.

**S. R.** Bei allen Nähmaschinen, mögen dieselben nun Singer-amerikanische, oder Singer-deutsche, oder Köhler-Wilson'sche u. s. w. sein, hat der daran Arbeitende stets die gleiche Art der Thätigkeit auszuüben; er hat gleichzeitig mit den Füßen die Maschine in Bewegung zu setzen und mit den Händen den zu nähenden Stoff weiter zu schieben. Der Unterschied zwischen den verschiedenen Nähmaschinen-Systemen besteht in der Hauptsache nur darin, daß entweder die erzeugte Naht, oder bei gleicher Naht die Art und Weise, wie diese erzeugt wird, eine verschiedene ist. Daß natürlich eine Maschine zum Nähen von dicken, schweren Stoffen, Tuch, Leder u. mehr Kraft erfordert, als eine Maschine zum Nähen von Leinwand und leichten Kleiderstoffen, ist selbstverständlich. Daß das eine System von Nähmaschinen mehr die Gesundheit angreife, als das andere, ist wohl nur eine Behauptung, die von Nähmaschinen-Fabrikanten und Händlern aufgestellt wird, um dadurch für ein bestimmtes System von Näh-

maschinen Klame zu machen. Ueberhaupt wird der ungünstige Einfluß der Nähmaschinen auf die Gesundheit sich nur bei andauernder Beschäftigung an diesen Maschinen bemerkbar machen, so z. B. bei Nähterinnen, die 8 bis 10 Stunden Tag für Tag an derartigen Maschinen arbeiten. Hausfrauen, die nur hin und wieder kurze Zeit sich an der Nähmaschine beschäftigen, haben von einer derartigen Beschäftigung nicht die mindesten nachtheiligen Folgen für ihre Gesundheit zu fürchten.

Verantwortlicher Redakteur: S. Bauer in Posen.  
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Kölnener Dombau-Loose.

Ziehung am 15. Januar 1880. Hauptgewinn Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 6000 u. sind à Mark 5 in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.

auszubreiten, der Kirche Seelen zu gewinnen; dann aber auch die großartige Idee, die h. Orte wieder zu erwerben oder zu erkaufen, um dieselben alsdann dem Papste zum Geschenke anzubieten, sich selbst aber und seine Nachkommen zum Leutenant und zum ewigen Vertheidiger des heiligen Grabes zu machen.

**Wahlbauten in Amerika.** Entdeckungen von Wahlbauten sind nichts Seltenes mehr, aber ganz verunkelt Städte auf dem Boden irgend eines Sees zu entdecken, war bisher nur dem Auge begeisterter Dichter gegeben. In Amerika übertrifft indes beinahe die Wirklichkeit sehr häufig die kühnsten Gebilde der Einbildungskraft. Der See Tulare im fernen Westen soll durch die Dige des letzten Sommers so sehr eingetrocknet sein, daß man durch die geringe übrig gebliebene klare Wassermenge hindurch auf dem Boden desselben deutlich die Häuser, öffentlichen Gebäude, Kanäle, fossilen Bäume und Brücken einer verunkelten Stadt erblicken kann. Der Bauherr soll, wie das betreffende kalifornische Blatt, welches die Kunde bringt, wohlweislich hinzusetzt, darauf schließen lassen, das die Stadt ihr Dasein einer bis jetzt unbekanntem Menschenrace verdanke. (???)

**Bekanntmachung.**  
Die Schank- und Wohnlokale im hiesigen städtischen Hause sollen im Termine  
**Montag, den 12. Januar 1880,**  
Vormittags 11 Uhr,  
im hiesigen Bureau auf sechs Jahre vom 1. April 1880 ab, meistbietend verpachtet werden.  
Bietungs- resp. Pachtkaution sind 1000 Mark erforderlich.  
Pachtbedingungen sind im Termine wie auch vorher einzusehen.  
Pinne, den 29. Dezember 1879.  
Der Magistrat.

**Handelsregister.**  
In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 5. Januar 1880 heute eingetragen:  
1. bei Nr. 295, die hiesige Firma **F. Bleistein** ist durch Erbgang auf die Wittve **Bertha Bleistein** geborene **Stettiner** in Posen übergegangen; vergleiche Nr. 1950 des Firmenregisters;  
2. unter Nr. 1950 die Firma **F. Bleistein**  
Ort der Niederlassung Posen und als Inhaber derselben die Wittve **Bertha Bleistein** geborene **Stettiner** zu Posen.  
Posen, den 6. Januar 1880.  
Königl. Amtsgericht.  
Abtheilung IV.

**Bekanntmachung.**  
Am **Mittwoch, d. 21. Jan. cr.,** Vormittags 10 Uhr, sollen ca. 190 Stück große Pappeln auf dem Stamme von der Baumplanzung der Posen-Gniesen-Thorner Chaussee von Station 22,1 bis 23,4 innerhalb der Feldmark Strumiani, zwischen Kostzyn und dem Chaussee-hause Jwno im Wege der öffentlichen Auktion an Ort und Stelle verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen können vorher im Geschäftszimmer des unterzeichneten, Halbhorststraße 28 und in der Wohnung des Chaussee-Aufsichters **W. A. Lorn** zu Paszowo eingesehen werden.  
Posen, den 5. Januar 1880.  
Der Wege-Bau-Inspktor.  
Cranz.

**Bekanntmachung.**  
Der für die hiesigen Militär-Behörden und Garnison-Anstalten auf das Etatsjahr 1880/81 erforderliche Bedarf an:  
4152 Centner Steinflohen,  
447 Kubikmeter Kiefern Klobenholz  
2 Centner raff. Nüßel,  
500 „ Petroleum,  
151 „ crysallirte Soda,  
16 „ grüne Seife,  
8 „ weiße Seife,  
31 Pfund Stearinlichte,  
45 „ Talglichte,  
sowie an Schreibmaterialien verschiedener Art, soll im Wege der öffentlichen Submission sieder gestellt werden, wozu ein Termin auf  
**Donnerstag, den 22. Januar d. J.,**  
Vormittags 10 Uhr,  
in unserem Bureau, Kanonenplatz 2, anberaumt ist.  
Die Lieferungsbedingungen sind ebenfalls einzusehen.  
Posen, den 4. Januar 1880.  
Königl. Garnison-Verwaltung.

**Bekanntmachung.**  
In unser Genossenschafts-Register ist unter Nr. 4 „**Volkshaus zu Boret**“ folgender Vermerk:  
„An Stelle des Propstes **Alexander Brandowski** ist der Aderbürger **Victor Biser** zu Boret als Direktor in den Vorstand eingetret.“  
Infolge Verfügung vom 30. Dezember 1879 heut eingetragen worden.  
**Krotoschin, den 31. Dez. 1879.**  
Königl. Amtsgericht.

**Grillus, zahlbar am 1. März 1878 und**  
11. ein Wechsel über 35 Thaler, datirt von Rogowo, an einem Tage vor dem 1. Januar 1876 von dem Händler **Fuchs** in Rogowo für dessen eigene Ordre auf den Nittergutbesitzer **Albin von Korytowski** in Rogowo gezogen, von letzterem acceptirt, von **Fuchs** an **Guttmann Wolff** in Tremessen und von diesem an den Partikulier **Adolph Süßkind** girirt, zahlbar 3 Monate a dato.  
Die unbekanntem Inhaber der vorstehend genannten Wechsel werden aufgefordert, binnen 6 Monaten die Wechsel dem hiesigen Gerichte vorzulegen, widrigenfalls die Wechsel für kraftlos erklärt werden.  
Tremessen, den 9. September 1879.  
Königliches Kreisgericht.  
Erste Abtheilung.

**Konkursverfahren.**  
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Julius Dreiwitz** zu **Rafel** wird, da derselbe seine Zahlungsunfähigkeit angeht und glaubhaft gemacht und die Eröffnung des Konkurses über sein Vermögen beantragt hat, heute am 6. Januar 1880, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.  
Der Kaufmann **Gustav Müller** zu **Rafel** wird zum Konkursverwalter ernannt.  
Konkursforderungen sind bis zum 26. Januar 1880 bei dem Gerichte anzumelden.  
Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den  
**3. Februar 1880,**  
Vormittags 10 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.  
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 26. Januar 1880 Anzeige zu machen.  
Königl. Amtsgericht zu **Rafel.**

**Bekanntmachung.**  
Die hiesige Stadtsekretärstelle mit einem Jahresgehalt von vorläufig 1200 Mark, welches jedoch bei tüchtigen Leistungen des Inhabers entsprechend erhöht werden wird, ist sofort zu besetzen. Personen, welche im Besitze der erforderlichen Geschäftsbildung und der polnischen Sprache wenigstens in dem Grade mächtig sind, um sich mündlich verständigen zu können, wollen sich unter Einreichung eines kurzen Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse innerhalb 6 Wochen bei uns melden.  
Persönliche Vorstellung ist erwünscht.  
Bei gleicher Qualifikation erhalten Civilversorgungsberechtigte den Vorzug.  
**Oitrowo, den 5. Januar 1880.**  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die am 8. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr, in **Jerzee** auf dem Grundstücke 189 anstehende Auktion wird aufgehoben.  
**Bernau, Gerichtsvollzieher.**

**Nothwendiger Verkauf.**  
Das in der Stadt **Kostrzyn** unter Nr. 165 belegene, im Grundbuche von **Kostrzyn** Band IV Blatt 225 eingetragene, dem Tischlermeister **Andreas Klimas** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 70 Mark veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**  
**den 11. März 1880,**  
Vormittags um 10 Uhr,  
im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.  
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten etwa noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.  
Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.  
Der Beschluss über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf  
**den 13. März 1880,**  
Vormittags um 10 Uhr,  
im Geschäftslokale desselben Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.  
**Budewitz, den 31. Dezbr. 1879.**  
Königl. Amtsgericht.

**Bekanntmachung.**  
An unsern Elementarschulen ist eine **katholische** Lehrstelle mit einem Jahresgehalt von 900 Mark zu besetzen.  
Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Prüfungszeugnisse bei uns schleunigst melden.  
**Bromberg, den 2. Jan. 1880.**  
Der Magistrat.

**Öffentliche Versteigerung.**  
Dienstag, den 20. Januar von 9 Uhr Vormittags ab, werde ich in **Mathiasmühle bei Schildberg:**  
circa 160 Meter kiefernes Stock- u. Klobenholz;  
50 Meter erlesenes Stockholz, sowie zwei Schweine,  
gegen gleiche Bezahlung versteigern.  
**Schildberg, den 3. Januar 1880.**  
Schulz,  
Gerichtsvollzieher.

**In Tarce bei Jarotschin** wird jeden Dienstag und Freitag **kiefernes Bauholz** verkauft.  
**Die Forstverwaltung.**  
Ein Grundstück mit einigen Morgen Land, auf der **Jawabe** gelegen, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei **M. Werner, Posen, Gr. Gerberstr. 17.**  
Das Grundstück **Schwerzen** Nr. 61—62, bestehend aus einem Wohngebäude, Stallung und 4 Morgen Land, ist zu verkaufen. Näheres bei **Romankiewicz** in **Schwerzen.**  
**Ein Destillationsgeschäft**  
mit Ausschank in einer Provinzialstadt, Kreisstadt **Schlesiens**, ist vom 1. April 1880 zu verpachten. Gef. Offerten unter **H. H. 50** nimmt die Expedition der **Pos. Zeitung** entgegen.

**Wichtig für Damen!**  
Ein seit 30 Jahren bestehendes feines Putzgeschäft, mit treuer, nobler Kundschaft, ist sogleich oder später zu verkaufen. Beliebige Adressen bitte man in der Exp. d. Ztg., **Wilhelmstraße 17, unter Chiffre A. B. 100** einzusenden.  
**Ein zweistöckiges Haus,**  
am Markte, in welchem während 40 Jahren eine Schankwirtschaft mit großem Erfolge betrieben wurde, auch für jedes andere Geschäft sehr geeignet, ist in Folge des Todes des bisherigen Besitzers aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Postverwalter in **Neustadt bei Pinne.**

**Hausverkauf.**  
Eins der schönsten Häuser **Posen's**, im mittleren Stadttheile gelegen, mit 75,000 Mark Anzahlung ist gegenwärtig billig zu kaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres bei der Expedition der **Posener Zeitung.**  
Eine gangbare  
**Gastwirthschaft**  
wird von einem kautionsfähigen Manne vom 1. April ab zu pachten gesucht. Näheres in der Exp. d. Z.

**Hauskaufgesuch.**  
Im oberen Stadttheile **Posen's** wird ein solches Hausgrundstück mit festen Hypotheken bei einer Anzahlung von 24,000 Mark baldigst zu kaufen gesucht. Offerten sind unter der Bezeichnung „**Hauskauf**“ an die Exped. d. Ztg. einzusenden.  
**70 fernsetzte Mastschafe** stehen zum Verkauf **Neuvorwerk bei Dornik.**  
**Dr. Philipp Werner.**

**Emser Pastillen,**  
aus den festen Bestandtheilen, der **Emser Wassers** unter Leitung der Administration der **König Wilhelms Felsenquellen** bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der **Respirations- und Verdauungsorgane**, in plombrten Schachteln mit Kontrollstreifen vorrätlich in **Posen** in der **Brandenburg'schen Apotheke**, in **J. Schleyer's Drogen-Handlung**, **Breitestrasse 13, Dr. Wachsmann'schen Apotheke**, **Breslauerstrasse**, in der **Weiss'schen Rothen Apotheke**, **Markt 37**, bei **Frenzel & Comp.** und bei **Osw. Schaep**, in **Rawicz** bei **M. O. Riem-schneider.**

**Direct aus Kaffee, Hamburg.**  
**Thee, Cacao & Vanille**  
verleiht trotz der neuen Steuer ohne Preis-erhöhung, franco in's Haus, besteract, incl. Verpackung in kleinen Säcken:  
91 Pf. feinsten Mandos für 14.25 Pf.  
91 Pf. gelben Java „ 12.92 Pf.  
91 Pf. Arab. gr. Java „ 10.92 Pf.  
91 Pf. arab. B. Java „ 10.45 Pf.  
91 Pf. guten Santos „ 9.50 Pf.  
91 Pf. reichl. Kaffeebohnen „ 7.60 Pf.  
1 Pf. Mandarin-Pecoltee „ 4.— Pf.  
1 Pf. kohl. Senhang „ 2.50 Pf.  
1 Pf. sehr schönen Congothee „ 2.— Pf.  
1 Pf. fein Imperial (grün) „ 3.— Pf.  
1 Pf. rein entölt. Cacaoöl „ 3.— Pf.  
3 ganze Stangen Vanille „ 50 Pf.  
gegen Einreichung des Betrages oder Nachnahme das  
**Hamburger Waaren-Versand-Magazin**  
in **Hamburg**, an der **Koppel 50.**  
Treich geichoffenes  
**Rehwild**  
im Gansen und zerlegt, sowie  
**fette, böhm. Fasanen**  
empfeht billigst  
**Isidor Busch,**  
Sapiehplatz 3.

**Bank- u. Wechsel-Geschäft**  
von  
**S. Lange,**  
**Berlin,**  
**Schloßplatz 1,**  
**Ecke Brüderstraße,**  
empfeht sich bei billigster Provisionsberechnung für  
**An- und Verkauf von Börsen-Effekten** per Cassa und auf Zeit, sowie auf Prämie.  
**Beleihung von börsen-fähigen Effekten,**  
**Einslösung sämtlicher Coupons** hiesiger wie fremder Währung auch vor Verfall.  
**An- und Verkauf von auswärtigen Noten, Gold, Wechseln,**  
**Zucasso von Wechseln** per hier wie auf auswärtige Plätze, sowie  
**Domicil für Wechsel,**  
**Provisionsfrei: Erhebung neuer Couponbogen,**  
**Controle verlosbarer Effekten,** Auskunft über sämtliche Werthpapiere.

**Kölnener Dombau-Loose**  
à 3 M. 30 Pf. versendet **Josna Schaarwächter** in **Barmen.**

**Magenkrampf**  
wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden  
**Zugwer-Extrakt**  
von  
**August Arban** in **Breslau,**  
in Flaschen à 20 und 10 Egr. bei **E. Seckert jun.** und bei **E. Samter jun.** in **Posen,** **Wilhelmstr. Nr. 11.**

**Ballroben**  
werden elegant von 30 M. an angefertigt, ebenso empfiehlt, wegen vorgerückter Saison, Hüte zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**v. Grabowska,**  
2. Bismarckstr. 2.

**Cotillon-Touren**  
laut Preisencourant d. **S. F. W. Hoppenworth** in **Berlin** liefern  
**Gebr. Mieth**, **Sapiehpl. 2a.**  
Die Beschreibung der einzelnen Touren u. Preisencourant von Hoppenworth liegen zur Einsicht bei uns aus.  
**Mühlenstraße Nr. 1.**  
Beste Geizohle zu folgd. Preisen:  
große à **10 M. 10 Pf.**  
Wirtel à **2 M. 80 Pf.**  
große à **2 M. 5 Pf.**  
Ein großer russischer **Theckeffel** ist billig zu verkaufen  
**Sejutenstraße Nr. 9,**  
1. Stock links.

**M. D. Cohn**  
in **Grätz, Prov. Posen,**  
empfeht **Wiederverkäufern** **Leinen-, Schirting- und Zwirn-Wäschknöpfe**  
zu sehr billigen Fabrikpreisen.  
Musterkarten gratis und franco.  
Trockene **J. J. J. Bretter** und **Bohlen** verkauft billig  
**Herrmann Schork,**  
vorm. **Danziger,**  
**Schwerzen.**

